Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 Mark, durch die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich zweimal
Gratis-Beilagen:
Illustrirtes Unterhaltungsblatt, Hallescher Courier, Landwirthschaftliche Mittheilungen, Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis, Amtl. Bekanntm. d. Landwirthschaftsk. f. d. Prov. Sachs.

Abend- Ausgabe.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfennig, sonst 20 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Theils die Zeile 40 Pfennig.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprecherverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg rc. Anschluß Nr. 158.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 122. — Jahrg. 192. | Halle a. S., Montag 13. März 1899. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Hornburgerstr. 3.

Die Heeresvorlage.

Es wird offiziös geschrieben: „Wenn in zahlreichen Organen der Tagespresse mit Bezug auf die den Reichstag beschäftigenden Militärvorlagen der augenblickliche Stand der Angelegenheit so dargestellt wird, als seien von den verbündeten Regierungen die Beschlüsse der Mehrheit der Budgetkommission so gut wie acceptirt worden, so erscheint zur Steuer der Wahrheit doch die ausdrückliche Feststellung geboten, daß den verbündeten Regierungen jede Velleität eines Kompromisses auf Grund der Budgetkommissionsbeschlüsse fern liegt. Im Gegentheil halten die verbündeten Regierungen durchaus an ihren ursprünglichen Vorschlägen fest, und zwar einfach deshalb, weil in der Vorlage eben nur das unumgänglich Nothwendige gefordert wird, wie denn überhaupt alle unsere nationale Wehrkraft betreffenden Regierungsvorlagen das Maß des unbedingt Nothwendigen und namentlich auch das Maß dessen, was die Nation im Interesse der Vertheidigung des Vaterlandes zu leisten vermag, zu keiner Zeit überschritten haben. Wieso die Ansicht sich hervorwagen kann, als seien die verbündeten Regierungen geneigt, von dieser ihrer altbewährten Praxis ab- und unter das Maß des unbedingt Nothwendigen herunterzugehen, ist unerfindlich."

Diese offiziöse Kundgebung erfüllt sowohl ihrem Inhalte wie ihrer energischen Sprache nach jeden Freund unseres Vaterlandes mit aufrichtiger Freude. Denn jeder Mann, dem das Wohl unseres Reichs wahr und wahrhaftig am Herzen liegt, sieht auf dem Standpunkte, daß er für die volle Bewilligung der Vorlage nicht nur eintritt, sondern sie der jetzigen militärischen Verhältnisse wegen als ein Minimum ansieht. Mögen die politischen Parteien durch noch so viele tiefgehende Meinungsverschiedenheiten sich trennen und scheiden: in der freudigen und unbedingten Unterstützung der Militärvorlage stehen alle nationalen Parteien einmüthig bei einander. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß die Deutsch-Konservativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen einmüthig für die Regierungsvorlage eintreten werden; auch die freisinnige Vereinigung hat in militärischen Dingen noch niemals ihr Deutschthum verleugnet. Von dem „entschiedenen" Freisinn und der Sozialdemokratie ist natürlich eine nationale That nicht zu erwarten; diese beiden vaterlandsfeindlichen Parteien sind stets gegen jede Stärkung unseres Heeres eingetreten und werden auch diesmal gegen das Wohl und Heil des Deutschen Reiches ihre Stimmen abgeben. Darüber ist kein Wort mehr zu verlieren. Habeant sibi! Das Geschick der Vorlage hängt von dem Votum des Centrums ab. Die Haltung dieser Partei aber beginnt in der Frage der Heeresverstärkung die Gesammtlage unserer inneren Politik gefahrdrohend zu verdunkeln. Die entscheidende Abstimmung über die Militärvorlage dürfte am 14. ds. Mts. stattfinden. Bei vollbesetztem Hause zählen die Parteien, auf welche für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage in vollem Umfange zu rechnen ist, 160 Abgeordnete. Da der Reichstag jetzt im Ganzen 395 Mitglieder zählt, müßten mithin noch etwa 40 Stimmen von anderen Parteien gewonnen werden, um der Regierungsvorlage die Mehrheit zu verschaffen. Dabei kann ausschließlich das Centrum in Betracht kommen. Die Centrumspresse vertritt aber die Auffassung, daß das Centrum Mann für Mann gegen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmen werde. Die Aeußerungen der Centrumspresse geben nun freilich nicht immer die Auffassung der parlamentarischen Vertretung der Partei wieder; das ist sowohl gegenüber der Flottenvorlage, als auch gegenüber der jetzt zur Berathung stehenden Militärvorlage so deutlich wie möglich hervorgetreten. Auch sprechen sachliche Gründe von Gewicht dafür, daß mit den Kommissionsberathungen noch nicht das letzte Wort gefallen ist. Die Abstriche, welche an der Friedenspräsenzstärke von der Kommission gemacht sind, verhindern bekanntlich die Erhöhung der Stärke der Grenzbataillone von 639 auf 660 Mann, bedeuten daher eine sehr erhebliche Verminderung der Schlagfertigkeit der Grenztruppen und damit der Sicherheit unserer Grenzprovinzen gegen feindlichen Einfall. Dem gegenüber steht ein verhältnißmäßig geringes Opfer an Rekruten und Geld; insbesondere sind die Mehrkosten der Regierungsvorlage gegenüber dem Kommissionsbeschlusse überaus gering, weil die Kommission alle neuen Formationen bewilligt hat und es sich daher lediglich um ein Plus von Mannschaften handelt. Der dauernde Mehraufwand beziffert sich daher auf nicht mehr als etwa 2—3 Millionen Mark im Jahre, fällt also bei den Summen, mit denen man bei dem Heer- und Flottenbudget rechnen muß, gar nicht ins Gewicht. Wägt man daher ganz nüchtern, nicht als Patriot, sondern lediglich als „Makler", die Vortheile der vollen Bewilligung der geforderten Präsenzstärke einerseits, andererseits die Opfer, welche dadurch dem Lande und Volke auferlegt werden, unbefangen gegeneinander ab, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Schale der Wage zu Gunsten der Regierungsvorlage entschieden sinkt. Durch die vom Centrum in Aussicht gestellte Ablehnung soll eine Position von 7000 Mann entsprechend einer Mehrforderung von 2—3 Millionen Mk. gestrichen werden. Auf der Seite, wo man gegen diese von den militärischen Sachverständigen als unerläßlich bezeichnete Vermehrung des Effektivbestandes Front macht, wird gern mit dem Schlagwort gearbeitet: die Meinungsverschiedenheit drehe sich ja nur um eine „Kleinigkeit", die sich die Regierung von der Höhe ihrer ursprünglichen Mehrforderung schon abhandeln lassen könne. Nun, erstlich: selbst angenommen, daß es nur eine Kleinigkeit sei, wäre es dann nicht unwürdig einer großen Partei, wie es das Centrum ist, um deßwillen hartnäckig Opposition zu machen? Wäre es nicht die Pflicht der Partei, sich in einer so ernsten Sache, wie es die Wehrkraft des Landes ist, nicht auf Lappalien zu versteifen? Hinter der Regierungsvorlage steht das sachkundige Kriegs-Ministerium, hinter dem Centrum nur die Laienwelt; sollte in „Kleinigkeiten" nicht die letztere dem ersteren ohne Weiteres nachgeben?

Aber es handelt sich in der That gar nicht um eine Kleinigkeit. Es muß gegen eine solche Auffassung aufs Schärfste Protest erhoben werden. Die deutsche Regierung hat ihre Militärvorlage in den allerbescheidensten, aller maßvollsten Grenzen eingebracht. Jeder Abstrich stellt sich dar als eine Gefahr für das Vaterland, noch dazu der hier in Frage stehende, der — wie oben dargelegt — unsere Grenzdistrikte betrifft und dieselben gegenüber denjenigen unserer Nachbarn minderwerthig organisirt lassen würde. Der Augenblick, wo in England, in Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika große Aufwendungen für die militärische Bereitschaft dieser Staaten von den betreffenden Volksvertretungen anstandslos bewilligt werden, sollte wohl auch im deutschen Reichstage eine Majorität finden, die bereit wäre, mit sachlichem Ernst auf eine fast muthwillig aussehende Beschneidung dessen zu verzichten, was der Regierung aus wohlerwogenen Gründen, und namentlich mit Rücksicht auf die allgemeine Weltlage, zu verlangen genöthigt ist.

Wir hoffen, daß in letzter Stunde unser Parlament in einer Frage der nationalen Wehrhaftigkeit jenen reifen politischen Sinn bekunden wird, für welchen uns in London, Paris und Washington so eindringliche und fast beschämende Beispiele gegeben werden, und wir stimmen von Herzen in den warmen Appell ein, mit dem die Eingangs erwähnte offiziöse Korrespondenz ihren Artikel schließt: „Möchte der Reichstag, der im vorigen Jahre bei Verabschiedung des Flottengesetzes bewiesen hat, daß er in seiner Mehrheit nicht geneigt ist, die Bahnen der Demokratie und Sozialdemokratie zu wandeln und dem Reiche zu versagen, wessen es zur Erhaltung der maritimen Wehrhaftigkeit Deutschlands nothwendig bedurfte, auch den Bedürfnissen der Armee nicht versagen wollen, was sie nach dem Urtheile aller aktiven militärischen Sachverständigen zur Erhaltung ihrer Schlagfertigkeit bedarf, sondern sich Rechenschaft über den Ernst der Lage geben, welche entstehen müßte, wenn die Mehrheit den Beeinflussungsversuchen nachgeben wollte, die bezwecken, sie auf die Beschlüsse der Budget-Kommission gleichsam festzunageln."

Märchen vom Zarenhofe.

Unter dem irreführenden Titel „Die Wahrheit über die Vorgänge am Zarenhofe" veröffentlicht das „Grazer Tageblatt" eine angeblich Petersburger Zuschrift, die wir nur deshalb wiedergeben, um zu zeigen, bis zu welchen Ungeheuerlichkeiten sich manchmal die Phantasie erfindungsreicher Berichterstatter versteigen kann. In dieser Zuschrift wird behauptet, daß die Kaiserin-Wittwe mit „systematischen, fast möchte man sagen, gewaltthätigen Intriguen" auf eine Beseitigung des jetzigen Zustandes hinarbeite. Nach der Geburt der ersten Tochter des Zarenpaares sei zweimal versucht worden, das von den Eltern abgöttisch geliebte Kind mit Gewalt zu entführen und den Händen der Zarin-Wittwe zu überantworten. Im Besitze dieser Geisel, habe die Zarin-Wittwe nicht mit Unrecht geglaubt, ihren Einfluß zurückzugewinnen und zu stärken. Seit jenen Tagen habe das Kaiserpaar das Kind nicht mehr aus den Augen gelassen. Dann habe man 1897 eine Palastrevolution geplant, die nur an der Aufmerksamkeit und Treue einiger Adjutanten gescheitert sei. Die später eintretende Erkrankung der regierenden Kaiserin und des Kaisers habe dann den Verdacht erregt, „daß auf dem in Rußland nicht ungewöhnlichen Wege, das heißt mit Gift, operirt worden sei". Jetzt suche man „den Zaren systematisch um allen Anhang in Rußland zu bringen und ihn dann, ohne Schwierigkeiten befürchten zu müssen, zu stürzen". Dann heißt es in dem Artikel weiter:

„Der hohe Adel, die höchsten Beamten und die ersten Geistlichen des Reiches sind seit der Thronbesteigung Nikolaus', genauer seit seiner Emanzipation von der Mutter, seine schlimmsten und gefährlichsten Feinde; es galt, der Armee, dem niederen Clerus und damit den weiten Schichten der Bevölkerung dieselbe Abneigung gegen den kaiserlichen Herrn einzuflößen. Wie wurde das vollbracht? Einmal beispielsweise, indem man durch die Presse selbst den wohlwollendsten Maßnahmen des Monarchen falsche und dem Stockrussen gefährlich scheinende Motive unterschob und alle Handlungen, die von der Zuneigung zu den Unterthanen vollgiltige Beweise ablegen, geflissentlich stillschweig, dann ferner, indem man zu verbreiten suchte, daß der Kaiser sich nichts aus dem Glauben der Väter macht. Bei der in den Reihen der unteren Geistlichkeit obwaltenden Urtheilslosigkeit, die Alles, was vom Prokurator auf sie hinabkommt, für baare Münze nimmt, bei ihrem immensen Einflusse auf die stumpfen Massen des Volkes, das sich blindlings vom Popen leiten läßt und von knechtischer Liebe zur Religion beseelt ist, ist das zweifellos eine vortrefflich eingefädelte Intrigue, gehässige Mißstimmung gegen den Zaren zu verbreiten. Reichliche Nahrung wird dem in Umlauf gesetzten, die kaiserliche Autorität untergrabenden Gerücht des Oesterem durch folgendes, schlau berechnetes Stückchen zugeführt: Dem in einem Orte anlangenden Kaiser soll von dem obersten Geistlichen des Bezirks Salz und Brod überreicht werden. Man führt nun den Monarchen entweder auf Umwegen an dem vergeblich wartenden Popen vorbei, oder man lenkt kurz vor der feierlichen, von der Religion geboteuen Handlung seine Aufmerksamkeit auf die andere Straße, wo irgend ein Vorgang in Szene gesetzt ist, und in scharfem Trabe fährt der ebensalls eingeweihte Kutscher an dem empörten Geistlichen vorüber. Natürlich wird aus dieser Nichtachtung kirchlicher Gebräuche, die die Menge für Absicht hält, Kapital geschlagen und unter der Hand für möglichstes Bekanntwerden des Vorfalles gesorgt.

Diese künstlich herbeigeführte Entfremdung zwischen dem Zarenpaare und seinen Unterthanen hat bereits eine solche Ausbreitung angenommen, daß von letzteren ein Regierungswechsel nicht ungern gesehen würde. Der Zar, von den Ereignissen der letzten Jahre seelisch und körperlich hart mitgenommen, zudem wieder von heftigen epileptischen Anfällen heimgesucht, hat schlechterdings keinen nennenswerthen Anhang mehr, er ist ziemlich machtlos! Vorläufig hängt viel von der Entbindung der Zarin ab. Schenkt sie einem Sohne das Leben, so würden sich die schon ohnehin vortrefflichen Chancen der Kaiserin-Wittwe um ein Beträchtliches verbessern, der Kaiser könnte in absehbarer Zeit bewogen werden, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Im anderen Falle, bei Geburt einer Tochter, bliebe es bei den verworrenen Umsturzbestrebungen.

Die Nachricht von dem schlechten Gesundheitszustande des Monarchen ist nicht von sensationslustigen Reportern, sondern von der Partei der Kaiserin-Wittwe selbst in die Presse gebracht worden, die damit allmählich auf den bevorstehenden Regierungswechsel vorbereiten und Europa von der Nothwendigkeit eines solchen überzeugen will."

Soweit der Artikel des Grazer Blattes, auf das man wohl das Bismarck'sche Wort anwenden kann: „Gelogen wie gedruckt."

*

Das Nest, in welchem die meisten Klatschereien und Märchen über den Zaren ausgebrütet werden, ist die Hauptstadt Dänemarks, aus welcher die Zarin-Wittwe stammt. Aus Kopenhagen geht dem „L. A." ein Bericht zu, in dem der Versuch gemacht wird, aus der Fülle unsinnigen Geschwätzes dasjenige herauszuschälen, was man dort in unterrichteten Kreisen für den wahren Kern der Zaren-Fabeln hält. Wir halten, ohne für die Richtigkeit der Darstellung in allen Einzelheiten eintreten zu können, das Schreiben doch für interessant genug, um es in Nachstehendem wiederzugeben:

„Die unrichtigen Meldungen eines hiesigen, sonst sehr angesehenen Blattes über den Gesundheitszustand des Zaren Nikolaus haben den Angaben der dänischen Presse, wenn auch nur vorübergehend, einen argen Stoß gegeben. Dennoch wäre es durchaus irrig, aus dieser einen Falschmeldung folgern zu wollen, daß man hier nicht mehr wie früher über die Vorgänge am Zarenhofe genau unterrichtet sei. Im Gegentheil, gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo trotz aller Ableugnungen starke Strömungen und Gegenströmungen in Petersburg am Werke sind, verfolgt man hier die Ereignisse an der Newa mit gespanntester Aufmerksamkeit, und dank den zahlreichen Fä[illegible] und Verbindungen, die zwischen Kopenhagen und Petersburg bestehen, ist man hier besser informirt als in irgend einer anderen Stadt außerhalb Rußlands. Vielleicht ist dieser Umstand mit ein Grund, warum man den russischen Dementis hier skeptischer gegenübersteht als anderswo. Und fürwahr, die Geschichtchen, die man sich in hiesigen, sehr gut informirten hohen Kreisen erzählt, sind ganz danach angethan, den obenerwähnten Gerüchten eine gewisse Unterlage zu geben. Daß der junge Zar krank oder gar regierungsunfähig sei, ist natürlich baarer Unsinn, zu dessen Verbreitung ein gut Stück Böswilligkeit gehört, aber immerhin werden doch Züge von ihm bekannt, die Kopfschütteln erregen müssen.

Was soll man zum Beispiel sagen, wenn man von verläßlicher Seite hört, daß Kaiser Nikolaus sich der Tragweite seines jüngsten Manifestes an Finland absolut nicht bewußt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0001

Deutsches Reich.

* **Reform der Unfallversicherung.** Bei den Statsverhandlungen im Reichstage ist es wiederum hervorgetreten, daß eine Abneigung oder ein Widerstreben gegen die Reform der Unfallversicherung bei keiner politischen Partei besteht. Nur die Regierung nimmt zu der Frage jetzt eine abwartende Haltung ein, obwohl sie durch die Vorlage der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen in der verflossenen Legislaturperiode bewiesen hat, daß sie von der Aenderungsbedürftigkeit der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen durchaus überzeugt ist. Hätte man sich seinerzeit auf das wirklich Nothwendige bei den Kommissionsberathungen über die vorgelegte Novelle beschränkt und nicht unter dem Schein einer übertriebenen Arbeiterfreundlichkeit ungweckmäßige und undurchführbare Neuerungen einzuschalten sich bemüht, so würde das abgeänderte Gesetz längst in Kraft getreten sein und den versicherten Arbeitern heute schon vielfache weitere Segnungen gebracht haben. Nicht Diejenigen, welche, wie der Centralverband deutscher Industrieller, für eine große Anzahl materieller Gesetzesänderungen von Hause aus eingetreten sind, haben die Novelle zu Falle gebracht, sondern die Reichstagsmitglieder, welche ihr einen Inhalt gaben, der sie für das Plenum des Reichstages und für die Reichsregierung unannehmbar gemacht hat. Für die wirklich nothwendigen Aenderungen und Ergänzungen ist jeder Zeit noch heute eine Majorität im Reichstage zu finden, so daß, wenn die Regierung etwa ein diesbezügliches Nothgesetz vorzulegen sich entschließt, dieses noch in der vorliegenden Sitzungsperiode seine erfolgreiche Verabschiedung erfahren könnte. Dasselbe brauchte sich im Wesentlichen nur zu erstrecken:

auf die Ausdehnung der Versicherung auf einige besonders gefährdete Handwerksbetriebe (Schlosser, Schmiede, Fensterputzer), auf den mit dem Handelsgewerbe verbundenen Fuhrwerks- und Lagerbetrieb und auf Betriebe mit durch thierische Kraft bewegten Triebwerken;

auf die Ausdehnung des Bannes des versicherten Betriebes auf häusliche und andere im Auftrage des Arbeitgebers außerhalb des Betriebes ausgeführte Verrichtungen, auf Volontäre, sowie auf die Betriebsstätte besuchende Personen u. s. w.;

auf Erhöhung der Wittwen- und Kinderrente bei Todesfällen von infolge früherer Betriebsunfälle zur Zeit des Todes bereits theilweise erwerbsunfähig gewesenen Verletzten durch Zurechnung der Rente zum Verdienst;

auf Gewährung einer Unfallrente bereits vor Ablauf der 13. Woche in Fällen, wo bei dauernder Erwerbsschädigung die Krankenunterstützungspflicht vorher ihr Ende erlangt hat.

und was sonst noch zur Verbesserung der Lage von Verletzten und deren Angehörigen behufs Beseitigung empfundener Härten geboten erscheint. Wenn dann die Sozialdemokratie und sonstigen Arbeiterfreunde wirklich etwas mitschaffen wollen, was den Arbeitern in diesem Leben zu gute kommt und greifbare Vortheile bringt, sollen sie nur den betreffenden Regierungsvorschlägen zustimmen und nicht wieder die Aufnahme von Bestimmungen verlangen, welche das Zustandekommen der Sache gefährden. Die von Herrn Singer und Genossen gepredigte Trug-Logik, nach welcher die Sozialdemokraten für einzelne, die Lage der Arbeiter besserndes Gesetzesparagraphen zwar mitstimmen, aber gleichwohl die die praktische Bethätigung der letzteren erst ermöglichende Einführung der Gesetze selbst stets ablehnen, weil sie ihnen angeblich nicht weit genug gehen, wird heute angesichts der wohlthätigen Wirkungen der sozialpolitischen Gesetze nicht mehr verstanden. Denn hätte die aus einer derartigen verkehrten Anschauung resultirende Konsequenz allgemein zu einer Ablehnung insbesondere der Arbeiterversicherungsgesetze seiner Zeit geführt, so würden eben heute nicht, wie es Gott sei Dank der Fall ist, für die Unterstützungen kranker, verunglückter, invaliber und alter Arbeiter rund 1 000 000 Mark pro Tag gezahlt werden. Jedenfalls haben die Rentenempfänger, welche hieran partizipiren, sich nicht bei den Sozialdemokraten, welche gegen die Einführung aller Arbeiterversicherungsgesetze votirt haben, sondern lediglich bei den bürgerlichen Parteien zu bedanken, welche diese Gesetze nicht nur mit berathen, sondern auch thatsächlich angenommen und damit zur Verwirklichung gebracht haben. Lediglich Sophisterei ist es, wenn die sozialdemokratische Partei im Reichstage für sich irgend welches Verdienst in Betreff des Zustandekommens der Arbeiterversicherungsgesetze und der dadurch geschaffenen großen Segnungen für die gesammte Arbeiterschaft in Anspruch nehmen will.

* **Bergarbeiterlöhne.** Der „Reichsanz." bringt in seiner jüngsten Nummer eine Nachweisung der in den Haupt-Bergbaubezirken Preußens im vierten Vierteljahr verdienten Bergarbeiterlöhne, woraus hervorgeht, daß gegen das dritte Vierteljahr die Belegschaften fast durchweg bedeutend stärker geworden, aber auch die Löhne für den Arbeiter auf die Schicht nicht unerheblich weiter gestiegen sind. In noch höherem Maße trifft diese Bemerkung beim Vergleich der Jahresdurchschnittslöhne von 1898 gegen 1897 zu und zwar für alle Arten und Bezirke des Bergbaues.

* **Die älteren Richter**, welchen aus Anlaß des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches und seiner Nebengesetze „der Uebertritt in den Ruhestand erleichtert" werden soll, haben gestern von ihrem vorgesetzten Präsidenten eine Verfügung des Justizministers Schönstedt vom 5. ds. Monats zugestellt erhalten, welcher eine kurze Rekapitulation des Beschlusses der Abgeordneten vom 21. Februar d. J. und der diesem vorausgegangenen Verhandlungen (Stenogr. Berichte S. 782/87) enthält. Dann heißt es weiter:

„Bevor die Königl. Staatsregierung zu diesem Beschlusse Stellung nimmt, ist es ihr von Werth, einen ungefähren Anhalt dafür zu gewinnen, in welchem Umfange ein Gesetz Anwendung finden würde, welches von nachstehenden Grundsätzen ausginge:

1. Eine Erleichterung des Uebertritts in den Ruhestand kann solchen Richtern gewährt werden, welche am 1. Januar 1900 das 65. Lebensjahr vollendet haben werden.

2. Die Erleichterung besteht darin, daß diesen Richtern auf die Dauer von drei Jahren, jedoch nicht über das vollendete 75. Lebensjahr hinaus, das volle bisherige Diensteinkommen als Wartegeld belassen, daß nach Ablauf dieser Zeit ihnen in allen Fällen der zulässige Höchstbetrag der Pension (dreivierteel) gewährt, und daß dieser Höchstbetrag der Berechnung der Relictenbezüge auch dann zum Grunde gelegt wird, wenn der Richter innerhalb der Wartezeit verstorben möchte.

Um Hochwohlgeboren ersuche ich, die Ihnen unterstellten Richter aller Kategorien, welche am 1. Januar 1900 das 65., aber nicht das 75. Lebensjahr vollendet haben werden, unter Mittheilung eines Abdruckes dieser Verfügung zu einer Erklärung nach Maßgabe des beigefügten Umschlags aufzufordern und das Ergebniß der Umfrage mir binnen 14 Tagen anzuzeigen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerke ich, daß in keinem Falle beabsichtigt wird, in das Gesetz eine Ermächtigung zur unfreiwilligen Versetzung älterer Richter in den Ruhestand aufzunehmen, daß andererseits auch keinem Richter ein Recht eingeräumt werden kann, auf Grund des von ihm zurückgelegten Lebensalters nach Maßgabe des Gesetzes in den Ruhestand versetzt zu werden, daß endlich durch die Umfrage der späteren Prüfung, ob bei den Angetragten die im Eingange dieser Verfügung angedeuteten Voraussetzungen zutreffen, nicht vorgegriffen werden soll.

(gez.) Schönstedt."

Der beigefügte „Umschlag" enthält ein Formular, durch dessen Ausfüllung und Unterschrift der betreffende Richter bescheinigt, „daß er zur Versetzung in den Ruhestand vom 1. Januar 1900 ab unter den in der ihm mitgetheilten Verfügung des Herrn Justizministers näher bezeichneten Bedingungen seine Zustimmung ertheilen (bezw. nicht ertheilen) würde, falls das in Aussicht genommene Gesetz auf ihn angewendet werden sollte." Diese Erklärungen sollen dem zuständigen Gerichtspräsidenten binnen einer Woche zurückgesandt werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 11. März 1899.

Am Ministertisch Bosse und Kommissarien.

Die Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Bei dem Titel „Bischöfe" regt der

Abg. **Danzenberg** (Centr.) eine Erhöhung der Dotationen bei einzelnen Bisthümern an.

Vom Regierungstische wird erwidert, daß die Dotation nach den Bedürfnissen der Bisthümer bemessen sei und bisher eine Erhöhung der Dotation von keiner Seite gefordert ist.

Abg. **Mooren** (Centr.): Auch in Aachen ist eine Erhöhung der Dotation für das Bisthum nöthig; es wäre erwünscht, wenn die Regierung diese Erhöhung anregte.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath **Reuvers** erwidert, die Regierung müsse befürchten, bei einer derartigen Anregung die Antwort zu bekommen, daß diese Anregung ihr garnicht zustehe.

Abg. Dr. **Sattler** (natl.) bittet, auf solche Wünsche im Interesse des schnelleren Fortganges der Etatsberathung zu verzichten.

Abg. Frhr. **v. Eynatten** (Centr.) erinnert an die von der Regierung schon im Jahre 1890 versprochene Regelung des Begräbnißwesens in der Rheinprovinz. Es müsse mit Nachdruck darauf gedrungen werden, daß jede Kirchen-Gemeinde ihren konfessionellen Kirchhof bekommt, und es wäre erwünscht, wenn der Minister diese Angelegenheit in unserem Sinne unterstützen oder uns sein Aktenmaterial zur Stellung weiterer Anträge überlassen wollte.

Minister **Bosse** ist gern bereit, den Herren das vorhandene Material zu überlassen. Er habe im Staatsministerium leider nicht die Mehrheit für seine Ansicht erlangen können.

Abg. **v. Eynern** (natl.): Der Widerstand gegen den bisherigen Zustand geht einseitig von den katholischen Gemeinden aus.

Abg. **Pleß** (Centr.) hofft, daß die Angelegenheit bei einigem guten Willen wohl geregelt werden könnte.

Bei dem Titel „Altkatholische Geistliche und Kirchen" beantragt die Kommission, die zur Ausbildung altkatholischer Theologen geforderten 6000 Mark zu streichen.

Minister **Bosse**: Zwar haben die auf die altkatholischen Gemeinden gesetzten Hoffnungen sich nicht erfüllt; allein sie haben sich wesentlich durch Staatshilfe entwickelt (Hört, hört!), und es sind Gründe der Billigkeit, die uns veranlaßt haben, den Gemeinden die bescheidenen Mittel nicht zu versagen, die sie zu ihrer Weiterentwickelung brauchen. Der Minister bittet, die Forderung zu bewilligen.

Abg. Graf **Limburg** (kons.) hält die kirchlichen Wirren für beendet. Man habe bewirkt, daß die Altkatholiken eine von der römischen Kirche völlig losgelöste Gemeinschaft geworden ist. Darüber, ob und wie diese Gemeinschaft weiter zu unterstützen ist, gehen die Meinungen der Konservativen auseinander. Ein großer Theil wird gegen, ein anderer für die Position stimmen. In eine große kirchenpolitische Diskussion uns aus Anlaß dieser Frage einzulassen, lehnen wir ab.

Abg. Dr. **Friedberg** (natl.) findet das Schwergewicht der Gründe zu Gunsten der Bewilligung. Von Hoffnungen und Erwartungen, die an den Altkatholizismus geknüpft seien, ist nichts bekannt. Es wäre ein Akt außerordentlicher Intoleranz, den Altkatholiken die Heranbildung ihrer Geistlichen nicht ebenso zu ermöglichen, wie den anderen Konfessionen.

Abg. **Träger** (fr. Vgg.) ist grundsätzlich der Meinung, daß jede Kirchengemeinschaft ihre Bedürfnisse aus eigenen Mitteln bestreiten soll; in diesem Falle erscheine es als eine Verletzung der Parität, wenn man den Altkatholiken verweigern wollte, was man anderen Konfessionen bewilligt. Seine in dieser Frage nicht gespaltenen Freunde werden aber doch gegen die Bewilligung stimmen, einmal aus Sparsamkeitsgründen, dann aber auch, weil eine Mehrbewilligung nothwendig mit einer gesetzlichen Regelung verbunden werden müßte.

Abg. Dr. **Porsch** (Centr.) findet in der Bewilligung eine Verletzung der Parität gegenüber den anderen Konfessionen und befürwortet Ablehnung.

Abg. Dr. **Barth-Stiel** (freis. Vgg.) erklärt sich für die Bewilligung. Es sei unlogisch, für die Altkatholiken 48 000 Mark zu bewilligen, zugleich die nöthige Ausgabe für die Ausbildung der Theologen zu verweigern.

In namentlicher Abstimmung werden die 6000 Mk. mit 13[illegible] gegen 128 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Freikonservativen, die Freisinnige Vereinigung, ein Theil der Konservativen und die Nationalliberalen. Drei Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Bei dem Kapitel „Universitäten" liegt der Kommission beschlußlos über die Denkschrift bezüglich der Professoren-Gehälter vor, dahingehend, die Denkschrift durch Kenntnißnahme erledigt zu erklären.

Bei der Position „Zuschuß für die Universität Breslau" zu bewilligen und demgemäß den Gesammtbetrag auf 2 402 230 Mk. festzusetzen.

Reg.-Kommissar Geh. Rath **Althoff** empfiehlt dringend die Genehmigung der gestrichenen Professur, deren Nothwendigkeit er eingehend erörtert.

Abg. Dr. **Baesche** (natl.) unterstützt diese Ausführungen, ebenso die Abgg. Zedlitz (frkons.), **v. Heydebrand** (kons.), Birchow (freis. Vgg.) und Dittrich (Centr.), letzterer betont, daß die von dem Regierungskommissar heute vorgebrachte Begründung der Nothwendigkeit dieser Forderung der Kommission nicht bekannt gewesen ist.

Die von der Kommission gestrichene Position wird genehmigt.

Bei der Position „Universität Breslau" bringt

Abg. **v. Papphenheim** (kons.) zur Sprache, daß nach unverbürgten Mittheilungen ein Professor an der Universität Breslau acht Kinder mit Syphilisgift geimpft habe, von denen vier in der Folge syphilitisch erkrankten. Er finde keine Worte, seiner Entrüstung Ausdruck zu geben, daß man hier Kinder zu Versuchen verwende, die er selbst bei Thieren verurtheilen müsse.

Minister **Bosse** erwidert, daß es sich hier um eine Angelegenheit von tiefstem Ernste handele. Er habe Bericht gefordert. Die Sache beschäftige jetzt die Medizinal-Abtheilung, und wenn die Behauptungen sich bewahrheiten, so wird Remedur geschaffen werden. Es wird nichts geduldet werden, daß Kinder und überhaupt Menschen zu Versuchszwecken benutzt werden, und auch die Versuche an Thieren sollen auf das Allernothwendigste beschränkt werden.

Abg. **v. Jazdzewski** (Pole) fragt nach den Gründen der Unterdrückung polnischer Studenten-Vereine in Breslau.

Minister **v. Bosse** entgegnet, diese Vereine haben nationalpolnische Ziele verfolgt und seien hierbei agitatorisch hervorgetreten.

Abg. **v. Heydebrand** (kons.) billigt die Maßregel des Ministers.

Abg. **Schröder** (Pole): Die Ungerechtigkeit liegt darin, daß man diese Vereine aufgelöst hat, ohne die Betheiligten auch nur zu fragen.

Bei dem Titel „Zuschuß für die Universität in Kiel" erörtert

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vgg.) die Verhältnisse des mit der Universität verbundenen landwirthschaftlichen Instituts. Bezeichnend für die dortigen Verhältnisse sei, daß die Landwirthschaftskammer die Errichtung eines Lehrstuhls für Thier-Medizin für entbehrlich erklärte, und eine Reihe von Unterstützungs- und Schutzmaßregeln fordere im Interesse der Landwirthschaft.

Regierungskommissar Geheimer Rath **Elster** erwidert, die Verhandlungen über diese Frage schweben noch. Die Meinungen über die Nützlichkeit eines Lehrstuhls für Thiermedizin gehen allerdings auseinander.

Bei den Ausgaben für die Universität Bonn empfiehlt Abg. **Böttinger** die Errichtung einer Professur für Nahrungsmittelchemie.

Abg. **Friedberg** bittet, solche Professuren auch an anderen Universitäten zu errichten, z. B. in Halle.

Ministerialdirektor **Althoff** glaubt, daß, wenn diesem Antrag stattgegeben würde, wahrscheinlich die Breslauer Universität die tertia gaudens sein würde. (Heiterkeit.)

Um 4½ Uhr wird die Weiterberathung auf Montag, 11 Uhr, vertagt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Versöhnungsaktion in Oesterreich?

Das Ministerium Thun scheint in der That eine Verständigung zwischen Czechen und Deutschen zu erstreben. Die halbamtliche „Wiener Abendpost" erklärt gegenüber der Behauptung, wonach die Regierung durch Indiskretion zur Kenntniß der national-politischen Forderungen der Deutschen gelangt sei und dieselben zum Theil berücksichtigen wolle, daß die Regierung in Unkenntniß des Programms der deutschen Opposition sei. Eine Indiskretion fällt Niemandem zur Last. Gleichwohl konnte das Ministerium, an dessen Spitze ein früherer langjähriger Chef der staatlichen Verwaltung Böhmens steht, aus der vieljährigen Diskussion der betreffenden Fragen eine gewisse mittlere Linie finden, welche ungefähr das beiden Seiten Wünschenswerthe und Annehmbare bezeichnet. Eine etwaige daraus resultirende Uebereinstimmung mit den national-politischen Forderungen der Deutschen in Böhmen konnte gerade von deutscher Seite der Regierung nicht zum Vorwurf gemacht werden. Darin liegt vielmehr ein Beweis dafür vor, daß alle ernsten Elemente Oesterreichs ungeachtet formeller und taktischer Meinungsverschiedenheiten doch zu gewissen gemeinsamen prinzipiellen Anschauungen in der Sprachenfrage gelangen konnten. Die Standpunkte der nationalen Parteien sind wenigstens in den grundlegenden Prinzipien nicht mehr weit von einander entfernt. Als unangefochten darf gelten: Die Einheit des Kronlandes und das gleiche Recht für beide Volksstämme. Jeder Versuch einer Beilegung des nationalen Zwistes wird von diesen beiden Grundsätzen ausgehen. Gleichzeitig ist aber den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Hierher gehören: Das Bestehen kompakter Ansiedelungsformen beider Volksstämme, andererseits das Vorhandensein von in der Diaspora lebenden nationalen Minoritäten. Die „Wiener Abendpost" schließt: Die Meinungen der beiden nationalen Lager und des Kabinets gehen nicht so sehr betreffs der prinzipiellen Grundlagen des Lösungsversuchs, als vielmehr in der Frage ihrer Formulirung auseinander. Ob die Lösung des Sprachenstreites auf Grund einer Verständigung der Parteien oder des Eingreifens der Regierung mehr Erfolg verspricht, bleibe ununtersucht. Sicher ist, daß Alle, welche die Sanirung der inneren Zustände und nicht geradezu das Gegentheil hiervon anstreben, die unabweisbare Nothwendigkeit der Beilegung des Sprachenstreites erkennen.

Ebenso meldet die „N. Fr. Pr.": In politischen Kreisen verlautet, die Regierung beabsichtige, nach Schluß der Landtags-Session ein Sprachengesetz mit provisorischer Gesetzeskraft durch Kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 zu erlassen und dasselbe dann dem im Frühjahr einzuberufenden Reichsrath zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen.

Rußland.

Aus Allahabad

wird Londoner Blättern telegraphirt: Ueber Gilgit in Kaschmir sind hier Nachrichten aus Yarkand (Chinesisch-Ostturkestan) eingetroffen, die besagen, im Fort Murghabi im Thale Sares-Pamir soll ein starke russische Truppenmacht eingetroffen sein, die beabsichtige, das Sarykol-Gebirge (zwischen Pamir und Kaschgar) zu besetzen.

Amerika.

Von den Philippinen.

Dem „New-York Journal" wird aus Washington telegraphirt: General Otis räth in einer telegraphischen Meldung bezüglich der Lage auf den Philippinen von allen weiteren Unterhandlungen mit den Aufständischen abzusehen und einen kräftigen dauernden Angriffsfeldzug zu beginnen, bis die Insel Luzon vollständig unterworfen sei. Auch in den übrigen Inseln müsse in ähnlicher Weise vorgegangen werden.

Afrika.

England in Abessynien.

Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph" meldet aus Kairo, daß in der anglo-ägyptischen Armee seit der Schlacht bei

---

war. Der hochherzige Monarch war geradezu konsternirt, als er von der Aufnahme erfuhr, die sein Manifest bei seinen getreuen Finländern gefunden. Er ließ sich das Schriftstück noch einmal geben, las es immer und immer wieder durch und klagte dann einem seiner Vertrauten, daß es ihm völlig unverständlich sei, wie sein wohlgemeinter Erlaß eine solche Wirkung haben könnte. Er habe ja nur das Beste für seine Finländer gewollt und nun diese Entläuchtung. Dem Zaren nahestehende Persönlichkeiten versichern, daß dieses Gefühl des Schmerzes, so mißverstanden zu werden, aus vollstem Herzen kam, so daß ein Zweifel an seiner Aufrichtigkeit nicht einen Augenblick aufkommen könnte.

Leider wurde der junge Monarch in seiner irrigen Auffassung auch noch durch seinen Großonkel, den Großfürsten Michael, Präsidenten des Reichsrathes, bestärkt, dessen Geistesgaben allerdings bei aller sonstigen Anerkennung seines lauteren Charakters nicht allzu hoch eingeschätzt werden dürfen. Großfürst Michael zieh die Finländer direkt der Undankbarkeit, weil sie nicht einsehen wollten, daß dieses Manifest, das ihre verfassungsmäßig verbriefte Unabhängigkeit zu zerstören droht, ein „Gnadenakt" des Kaisers sei. Schon der Umstand allein, daß der Zar, wie das Manifest beweise, sich so eingehend mit Finland beschäftigt habe, zeige ja, von welch gnädigen Gesinnungen er für dieses Land erfüllt sei. Seltsame Logik!

Was so Naivetät verbrach, wurde noch schlimmer gemacht durch die Schlauheit, mit der der Kriegsminister Kuropatkin und der Justizminister Murawiew (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Minister des Aeußeren) die Situation auszunutzen wußten, und selbstverständlich ließ sich auch der allmächtige Pobjedonoszew, Oberprokurator des Heiligen Synods, die günstige Gelegenheit nicht entgehen, sein Mütchen an den lutherischen Finländern zu kühlen. Von einer Seite, die aber vielleicht dem Kriegsminister Kuropatkin nicht hold ist, wird sogar behauptet, der ganze Feldzug gegen Finland sei von ihm in Szene gesetzt worden, nachdem er an seinem eigenen Leibe und zu seinem Nachtheil bei einem beabsichtigten Gutskauf in Finland die Verschiedenartigkeit der finländischen und russischen Gesetzgebung kennen gelernt hatte.

Der Einzige, der den Muth und die Wahrheitsliebe besaß, den Zaren über die Tragweite des Finland-Manifestes schließlich aufzuklären, soll Großfürst Konstantin Konstantinowitsch gewesen sein, der das ganz besondere Vertrauen des Zaren genießt. Leider brachte er seine Meinung zu spät zum Ausdruck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0002

Omdurman durch Krankheit oder Todesfall über 5000 Mann gedrillter Soldaten kampfunfähig geworden seien und durch Rekruten haben ersetzt werden müssen. Da der Khalif bisher noch keine Absicht gezeigt habe vorzurücken, verhalte der Sirdar sich abwartend. Nach einer andern Meldung beabsichtigt der Sirdar demnächst eine Rundreise im östlichen Sudan zu unternehmen und Ghedaref, Kassala und Suakin zu besuchen. Die Streitkräfte des Khalifen befinden sich, wie es heißt, in der Nähe des Sees Scherkela. Eine Schwadron Kavallerie ist am rechten Ufer des Weißen Nils aufwärts gesandt worden, um den Schmuggelhandel zwischen dem Lager des Khalifen und der Insel Aba (im Nil) zu verhindern.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— **Krippehna** (Kr. Delitzsch), 12. März. (Gedächtnißfeier.) Zu Ehren Bismarcks fand gestern im Rudolphschen Gasthofe eine Bismarck-Gedächtnißfeier statt. Pastor Reinhardt sprach in vortrefflichen, markigen Worten über: „Fürst Bismarck, ein treuer Diener Kaiser Wilhelms I.".

b. **Döbern** (Kr. Delitzsch), 11. März. (Von einer Zuchtsau) wurde die Dienstmagd Emilie Mischur, als sie dem sonst durchaus nicht bösartigen Thiere zwei todte Saugferkel wegnehmen wollte, heftig in den rechten Oberarm gebissen. Die Wunde verschlimmerte sich unmittelbar darauf in einer Weise, daß die M. in die Hallesche Klinik aufgenommen werden mußte.

b. **Zörbig** (Kr. Bitterfeld), 11. März. (Unglücklicher Fall.) Vor einiger Zeit stürzte der fünfjährige Arbeitersohn Hermann Fritzsche beim Ueberspringen eines schmalen Grabens heftig nieder, so daß er eine Verrenkung der rechten Hüfte davontrug. Dem Umfalle wurde eine ernste Bedeutung nicht beigelegt, inzwischen entwickelte sich jedoch eine Hüftgelenksvereiterung, so daß der Kleine behufs Operation in die Klinik nach Halle geschafft werden mußte.

M **Mühlberg a. E.**, 12. März. (Gau-Lehrer-Versammlung. — Pfarrhaus-Neubau.) Eine Gau-Lehrer-Versammlung, zu welcher etwa 150 auswärtige Lehrer erwartet werden, wird vom 23. bis 25. Mai d. Js. in unserer Stadt tagen. An dieselbe wird sich eine Festveranstaltung schließen. — Nachdem der Rittergutsbesitzer Bienert sich bereit erklärt hat, das alte Pfarrhaus der Gemeinde Glaubitz für 10 000 Mk. abzukaufen und das Areal für die neue Pfarre unentgeltlich herzugeben, ist nunmehr der Neubau eines Pfarrhauses beschlossen worden. Die Baukosten werden sich auf ca. 20 000 Mk. belaufen, während der Kostenanschlag für den vorher geplanten Umbau der alten Pfarre sich auf 9000 Mk. stellte.

— **Pretzsch a. E.** (Kr. Wittenberg), 11. März. (Ein Ehrentag) war der gestrige für unseren Kriegerverein. Herr Landrath Freiherr von Bodenhausen überreichte mit einer Ansprache ein Fahnenband und einen Fahnennagel, welche beide von dem Kaiser dem Vereine gestiftet sind. Eine schöne Feier schloß sich dem feierlichen Akte der Uebergabe an.

— **Eisleben**, 12. März. (Diebstahl.) In der Nacht zum 9. d. Mts. wurden zwei hiesigen Eisenbahnbeamten aus dem Hofe ihrer Wohnung je ein Wasserfaß im Werthe von 4 Mk. gestohlen. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

— **Weißenfels**, 11. März. (Kreistag. — Lehrerverein.) Der Kreistag des Kreises Weißenfels tritt am 28. März im Sitzungssaale des Kreisständehauses zusammen. — Der Lehrerverein Weißenfels, welchem auch Lehrer aus der Umgegend angehören, hat vorgestern im Hotel „Zum Schützen" seine Generalversammlung abgehalten und mit derselben sein 14. Geschäftsjahr abgeschlossen. Die Mitgliederzahl ist von 105 auf 116 gestiegen. Der hiesige Verein steht durch diese Ziffer mit in der ersten Reihe der Lehrervereine des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen. Der Verein hat sich im Laufe des Geschäftsjahres an den Verein für Volksbildung angeschlossen.

— **Sangerhausen**, 12. März. (Rosenanlage.) Der Verein deutscher Rosenfreunde wird nun die schon lange gefaßte Idee, eine große Rosenanlage, ein sogenanntes Vereins-Rosar hier einzurichten, verwirklichen.

— **Nordhausen**, 12. März. (Bürgermeisterwahl. — Wasserwerk.) Nach eingehender Prüfung aller Bewerbungen für den Bürgermeisterposten sind von zehn engeren Bewerbern vier Herren auf die engere Wahl gestellt worden. Es sind dies ein Erster Bürgermeister, zwei zweite Bürgermeister und ein besoldeter Stadtrath. Der erstere Bewerber ist Leiter einer mittleren Thüringer Kommune, die drei anderen Herren sind in größeren Städten des Ostens in hervorragender Weise thätig. Die erwähnten vier Herren werden zunächst um ihre persönliche Vorstellung und damit verbundene Entwickelung ihres kommunalpolitischen Programms ersucht werden. — Die zur Wasserwerks-Erweiterung erforderlichen Vorarbeiten, über deren lange Dauer in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen gesprochen wurde, scheinen nunmehr ihrem Abschlusse entgegenzugehen. In nächster Woche wird Herr Ingenieur Pfeffer aus Halle a. S. mit einem seiner Ingenieure hierherkommen, um die Vorarbeiten für eine Tyrathalsperre einzuleiten.

O **Heiligenstadt**, 12. März. (Kleinbahn.) Seitdem das Projekt einer Kleinbahn von Göttingen nach Heiligenstadt durch das Bremkerthal aufgetaucht, bemüht man sich in hiesiger Stadt lebhaft, die Linie von hier nach Rittmarshausen zu verlegen, wo ein Anschluß an die Gartethalbahn erreicht würde. Die Geschäftsleute, Landwirthe und Müller würden in der That von einer Verbindung mit der Garte bedeutend mehr Vortheil haben als mit dem Bremkerthal.

8 **Erfurt**, 12. März. (Hospitalbauten.) Der Magistrat erwägt ein neues Millionenprojekt, das den Neubau sämmtlicher hiesiger Hospitäler umfaßt, und, falls es zur Durchführung gelangt, einen Kostenaufwand von über 900 000 Mk. erfordert. Indessen hat die Stadtverordnetenversammlung den für die Ausführung erforderlichen Betrag von 3000 Mk. nicht genehmigt, sondern die ganze Angelegenheit bis nach der Neubesetzung der hiesigen Stadtbauraths-stellen vertagt. Die Neuwahl der Stadtbauräthe findet im kommenden Monat statt.

W. **Erfurt**, 11. März. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) erfolgte die Amtseinführung des Stadtschulraths Dr. Brinckmann. — Die Versammlung bewilligte für das Johannesstift in Krakau bei Magdeburg 300 Mk. — Zur Beschaffung von Gesangbüchern für arme Konfirmanden und Erstkommunikanten wurde ein Betrag von 635 Mk. ausgeworfen. — Eine längere Debatte entspann sich gelegentlich der Zuschlagsertheilung, betreffs Verkauf 18 städtischer Baustellen. Von mehreren Rednern wurde hier die immer noch vorhandene Wohnungsnoth angeführt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß seitens der Stadt zur Herstellung von kleinen Wohnungen bald die Initiative ergriffen werde.

— **Aschersleben**, 11. März. (Stadtverordnetenversammlung. — Denkmal.) In der nicht öffentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, einem Vertrage zwischen der Eisenbahn-Behörde und der Stadtgemeinde zuzustimmen, auf Grund dessen letztere ein Betriebs-Inspektions-Gebäude bis zur Höchst-Summe von 150 000 Mark inklusive Grunderwerbskosten herstellt. Die der Stadt entstandenen Kosten sollen von der Bahn-Behörde mit 4 Prozent verzinst und mit 2 Prozent amortisirt werden. Nach vollständiger Amortisation gehen Grundstück und Gebäude in den Besitz der Bahn über. — Zur Errichtung eines Denkmals für den heimgegangenen Oberpfarrer Heimerdinger fordert ein Aufruf auf.

— **Wernigerode a. H.**, 12. März. (Entsprungen) ist gestern Vormittag der im Amtsgerichts-Gefängniß hier in Untersuchungshaft sitzende Ziegeldecker Wilhelm Ahrens von hier. A., der mit seinem Bruder zusammen Diebstähle verübt hatte, sollte heute Vormittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden; während sein Bruder, der im vorigen Jahre bereits einmal seinem Wächter bei ähnlicher Gelegenheit entflohen war, geschlossen war, ging A. frei mit ungebundenen Händen, während der Ueberführung nun entfloh er und lief durch die Grüne Straße. Er wurde verfolgt, doch gelang es bisher nicht, seiner habhaft zu werden; er hält sich vermuthlich im Walde versteckt und dürfte versuchen, in der Nacht weiter fort zu kommen.

— **Stendal**, 12. März. (Ergriffen. — Wasserstand.) Der steckbrieflich verfolgte Schlächtermeister Seinecke aus Oebisfelde, welcher wegen betrügerischen Bankerotts und Unterschlagung größerer Summen Geldes nach Holland geflüchtet war, ist daselbst ergriffen und bereits in das Untersuchungsgefängniß in Stendal eingeliefert worden. — Die Elbe zeigt jetzt bereits dasselbe Bild wie im Sommer. Die Schifffahrt hat in allen Theilen aufgenommen werden können, nur lassen die Frachten noch viel zu wünschen übrig. Der Wasserstand ist in letzter Zeit unverändert geblieben und der Jahreszeit entsprechend nicht hoch zu nennen. Wenn nicht durch Regengüsse große Wassermengen der Elbe zugeführt werden, so dürfte die diesseitige Gegend in diesem Frühjahre vom Hochwasser befreit bleiben, denn hohe Schneemassen liegen in diesem Jahre nicht in den Gebirgen.

---

† **Ilberstedt** (Kr. Bernburg), 12. März. (Das Spielen mit geladenem Gewehr) hat im Wilkendorff'schen Hause großes Leid hervorgerufen. Dort wär eine alte geladene Waffe zum Krähenschießen abgegeben worden und als die verheirathete Tochter des Hauses mit ihrem dreijährigen Kleinen das Zimmer betrat, kam sie auf den unglückseligen Gedanken, mit der Büchse, die sie für nicht geladen hielt, zu spielen. Sie legte auf ihren Jungen an, drückte ab und beim zweiten Abdrücken ging die ganze Pulverladung dem armen Kleinen ins Gesicht, dieses schrecklich verbrennend und, wie zu befürchten ist, ihm das Augenlicht raubend.

— **Walkenried** (Kr. Blankenburg), 12. März. (Ungültige Wahl.) Viel besprochen wird in unserer Bürgerschaft der Umstand, daß die stattgehabten Gemeinderathswahlen der 2. und 3. Steuerklasse von der Herzoglichen Kreisdirektion in Blankenburg auf erhobene Beschwerde für ungültig erklärt sind, weil der Wahlvorsteher, Gemeindevorsteher Mückenheim, noch während des Wahlaktes die Namen mehrerer Wähler in die Wahllisten nachgetragen hat. Ueberhaupt regt sich in gewissen Bürgerkreisen gegen die Leitung unseres Gemeinwesens lebhafte Agitation. Es wird sehr bemerkt, daß der 1893 dank schärfster persönlicher Agitation wiedergewählte Gemeindevorsteher seine damals gegebene Zusicherung, dafür sorgen zu wollen, daß vom hiesigen Domainenlande soviel abgetreten werde, um jedem Einwohner ein Stück davon zur Bewirthschaftung zutheilen zu können, noch keinen Schritt näher zur Erfüllung gebracht hat. Das in Bürgerkreisen gehende Gerücht, daß durch einen unglücklichen Zufall die gesammten Gemeinderechnungen des letzten Jahres verloren gegangen seien, bedarf dringend einer offiziellen Richtigstellung.

W. **Gotha**, 12. März. (Alterthumsfund.) Eine hier am Seeberg durch Mitglieder des hiesigen Alterthumsvereins veranlaßte Aufgrabung eines Erdhügels hatte das Ergebniß, daß zwei Skelette und einige Bronzegegenstände, sowie Theile eines Schmuckes aus Rennthierzähnen gefunden wurden. An anderer Stelle fand man auch Knochenreste und Feuersteinstücke. Augenscheinlich ist die hinter dem Siebleber Hölzchen gelegene Strecke des Seeberges zu sehr verschiedenen Zeiten als Begräbnißort benutzt worden. Im zweiten Falle ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Verbrennungsreste handelt.

⚭ **Leipzig**, 12. März. (Elektrische Ueberlandbahn.) Die Leipziger Elektrische Straßenbahn ist bei der Kgl. sächs. Staatsregierung um die Konzession für den Bau einer elektrischen Straßenbahn von Leipzig nach Merseburg eingekommen und hat bereits die Einzelpläne vorgelegt.

Heer und Marine.

— **Das Prüfungsschießen in der Armee** wird in diesem Jahre möglicherweise ausfallen. Es sind hierüber zwar endgiltige Bestimmungen noch nicht getroffen, es wird jedoch augenscheinlich mit diesem Faktor bereits gerechnet, da bei allen Infanterie-Regimentern auch in diesem Jahre schon ein oder mehrere Vergleichsschießen nach Anordnung der Regiments- und Brigade-Kommandeure stattgefunden haben. Die verschiedenen Resultate dieser Schießen würden, wie im Vorjahre, bei der Beurtheilung der besten Leistungen und bei der Verleihung der Allerhöchsten Auszeichnungen hierfür als Grundlage dienen.

Personalnachrichten.

— Versetzt ist: der Amtsrichter Herold in Hohenmölsen als Landrichter an das Landgericht in Magdeburg.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

— **Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie** der Naturforscher hat Herr Geheimer Regierungsrath Dr. Strasburger, Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens an der Universität in Bonn auf weitere zehn Jahre zum Adqunkten für die preußische Rheinprovinz wieder gewählt.

— **Berlin**, 12. März. Der Vorstand der Künstlervereinigung „Berliner Secession" sandte ein Telegramm an Professor Wallot in Dresden, das die volle Zustimmung zu dem Schreiben der Münchener Künstlerschaft ausdrückt, in dem die Entrüstung über das Verhalten des Reichstages, sowie die hohe Verehrung jedes deutschen Künstlers für den Baumeister des Reichstagshauses Ausdruck gefunden hätte. — Darum aber und trotz alledem bleiben die Deckengemälde ꝛc. des neuen Reichstagshauses durchaus unpassend, und es ist höchste Zeit, daß ein dicker Strich unter die bisherige Handhabung in dieser Angelegenheit gezogen wird.

— **Berlin**, 12. März. Der Schlachtenmaler Adalbert v. Kossak arbeitet gegenwärtig im Auftrage des Kaisers an einem großen Reiterbilde „Attacke der Garde du Corps bei Zorndorf". Ein neues Motiv, das der Kaiser selbst angegeben hat, ist dabei ein russischer Infanterist, der aus einem Pulverkarren Granaten in die preußische Garde wirft. Der Künstler arbeitet nach genauen Ortsstudien, die er im Verein mit dem Grafen Schlieffen und General von Lescynski gemacht hat; das Gemälde ist für das Kasino des Regiments Garde du Corps in Potsdam bestimmt. Nach seiner Vollendung nimmt der Künstler ein Reiterbild des Kaisers in Angriff, ein Geschenk für die Hannoverschen Königsulanen. — Karl Röchling hat vom Kaiser einen neuen Auftrag erhalten: „Die Schlacht von Hohenfriedberg"; es wird hier der Infanterieangriff dargestellt werden. Dieses Bild ist, wie das „B. T." schreibt, für das hiesige Schloß bestimmt.

— **Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen**, der bekanntlich Schillers „Fiesko" und Lessings „Emilia Galotti" in das Neugriechische übersetzt hat, ist von der archäologischen Gesellschaft in Athen einstimmig zu deren Ehrenmitglied ernannt worden.

— **Jena**, 12. März. Zum Nachfolger des Professors der Geographie Dr. Fritz Regel, der mit Schluß dieses Semesters einem Ruf an die Universität Würzburg folgt, ist der Privatdozent an der Universität Berlin Dr. C. Dove in Aussicht genommen.

Vermischtes.

Vom Beginn des neuen Jahrhunderts. Die katholische Kirche wird den 1. Januar 1900 offiziell als Beginn des 20. Jahrhunderts feiern. Mit Zustimmung des Papstes hat sich unter dem Vorsitze des Cardinals Jacobini in Rom ein Comité gebildet, das durch alle Welttheile hindurch eine würdige Feier des Jahrhunderts für den 31. Dezember 1899 organisiren will.

Schweres Eisenbahnunglück. Man meldet aus Rostow a. Don, 12. März: Auf der Wladikawkas-Eisenbahn stießen zwei Lokomotiven, welche Arbeiter zur Freimachung der durch Schneeverwehungen gesperrten Geleise mit sich führten, zusammen. Fünf Arbeiter wurden getödtet, fünfzehn verwundet.

Ermordung einer Deutschen in London. Wir haben kürzlich berichtet, daß die Kartenlegerin Briesenack in London in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden ist. Die näheren Umstände dieses Falles werden jetzt folgendermaßen geschildert: Vor fünf Wochen mietheten sich ein junger Deutscher, von Profession angeblich ein Bäcker Namens Briesenack, und seine bedeutend ältere Frau in einem Logirhause in der Whitfield Street bei der Cottenham Court Road im Londoner Westend ein. Der Mann führte ein faules Leben und die Frau praktizirte als Wahrsagerin, Kartenlegerin ꝛc., was ihr offenbar ein schönes Einkommen eintrug. Vor einigen Tagen erklärte sie jedoch ihrem Manne, sie sei dieses Schwindels müde und werde eine Stellung als Haushälterin annehmen. Er könne nun sein Brod wieder selbst verdienen. Als Frau Briesenack darauf ihre Logismiethe zahlte, bemerkten die Wirthsleute, daß sie 20 Sovereign-Goldstücke (400 Mark) in ihrer Börse trug; auch sonst hatte sie kostbare Schmuckstücke an sich, sodaß es ihr offenbar an Geld nicht zu fehlen schien. Am folgenden Tage war das Paar verschwunden, ihre Zimmerthür blieb verschlossen. Später traf eine von „Briesenack und Frau" unterzeichnete Karte ein, welche den Wirthsleuten mittheilte, sie seien in Geschäften verreist, würden aber am Abend wiederkommen. Vier Tage vergingen, ohne daß die Leute etwas von sich hören ließen, da brach der mißtrauisch gewordene Wirth die Thür auf. Er fand im Zimmer die gräßlich zugerichtete Leiche der Frau Briesenack unter Kissen auf dem Bette liegen. Der Kopf war eingeschlagen und am Halse zeigten sich Merkmale des Erwürgens. Des Mordes verdächtig ist der würdige Gatte der Briesenack. Geld, Schmucksachen sind mit ihm verschwunden; da er einen großen Vorsprung hat, glaubt man, daß er wohl längst auf dem Kontinent und in Sicherheit ist.

Auf seltsame Weise erdrosselt wurde die 13jährige Anna Horowski in Markowitz. Sie fand bei der Arbeit auf folgende mitleiderregende Weise den Tod: Auf dem Rücken trug sie etwa ½ Centner Kartoffeln in einem Grastuche heim, dessen Zipfel unter dem Kinn zusammengeknüpft waren. Um die Bürde bequemer ablegen zu können, stützte das Mädchen die Last auf die untere Hälfte einer zweitheiligen Hausthür, wie solche auf dem Lande noch anzutreffen sind. Hierbei fiel das Bündel in den Hausflur hinein und schnürte dem Mädchen derart den Hals zu, daß es nicht im Stande war, um Hilfe zu rufen. Nach wenigen Minuten fand man das bedauernswerthe Kind in der hilflosen Lage erdrosselt auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Einen Schlafwagen dritter Klasse wird die schwedische Staatsbahn versuchsweise einrichten lassen. Die Idee dazu gab ein Ingenieur in Rußland, das sich in dieser Beziehung als Fortschrittsland zeigt, denn dort sind Schlafwagen dritter Klasse bereits in Betrieb. Ein derartiger Schlafplatz kostet auf den russischen Bahnen etwas über 3 Mk. In Finland sind seit Mai 1898 gleichfalls Schlafwagen dritter Klasse in Betrieb, und man kann in ihnen für etwa 1,50 Mk. Kissen, Decke, Handtuch und Seife bekommen.

Berliner Chronik.

— **In der Badewanne ertrunken** ist gestern Abend 10 Uhr der neunzehnjährige Erich Schulze, Sohn des Eigenthümers Schulze, Alexandrinenstraße 48 I. Der Verunglückte badete in einer Wanne gemeinsam mit einem jüngeren Bruder in der elterlichen Wohnung. Da die Badenden das Badezimmer nicht nach der üblichen Frist verließen, gingen Familienangehörige hinein und fanden die beiden jungen Leute betäubt in der Wanne liegen. Während es einem rasch hinzugezogenen Arzte gelang, den jüngeren Bruder ins Leben zurückzurufen, waren alle Wiederbelebungsversuche bei Erich Schulze vergeblich. Er war im Wasser erstickt. Der Unglücksfall hat seinen Grund anscheinend in der Ausströmung von Gas aus dem Badeofen.

— **Der Polizeibericht** meldet vom Sonnabend drei Selbstmorde durch Erhängen und Vergiften, zwei Selbstmordversuche durch Erschießen und durch einen Sturz aus dem Fenster. Ferner wurde ein Kind todtgefahren, ein anderes stürzte aus dem fünften Stockwerk herab und war sofort todt.

Standesamt.

Halle, Meldungen vom 11. März 1899.

Aufgeboten: Der Metalldreher Wilh. Freisdorf, Quedlinburg und Anna Kümmelberg, Landsbergerstr. 68. Der Korrespondent Karl Nell, Leipzig und Margarethe Gäbler, Annenstr. 4. Der Hilfsdiener und Heizer Karl Gleißner, Giebichenstein und Anna Niebisch, Kronprinzenstr. 96. Der Kaufmann Emil Klöpsch, Geiststr. 57 und Anna Schubert, Anhalterstr. 14. Der Maurer Theodor Horn, Schwetschkestraße 3 und Elise Reichmeister, Schwetschkestr. 4. Der Fabrikarb. Louis Müller, Delitzscherstr. 77 und Auguste Stebane, Magdeburg. Der Bahnarb. August Bamberg, Forsterstr. 38 und Marie Freigang, Georgstr. 10. Der Feuerwehrmann Franz Bernhardt, Ackerstr. 4 und Marie Hoffmann, Dessauerstr. 13. Der Bäcker Walther Baude, Halle und Emma Knoth, Leipzig. Der Stadtkassen-Kontroleur Kurt Wamsler, Halle und Bertha Wolff, Halberstadt. Der Gärtner Karl von Ahn, Eisenach und Marie Bock, Auma. Der Tischler Hermann Riedel, Halle und Hedwig Penndorf, Giebichenstein. Der Schiffer Wilh. Hauschke, Alsleben und Minna Rust, Beesenstedt.

Eheschließungen: Der Buchhalter Max Barth und Agnes Knauth, Dessauerstr. 18. Der Schlosser Alb. Francke und Anna Richter, kl. Sandberg 18. Der Posthilfsbote Otto Funke und Franziska Hupo, Merseburgerstr. 15. Der Maschinist Otto Ritter, Pegau und Maria Halm, Halle.

Geboren: Dem Holzhändler Ernst Bänecke, Friedrichstr. 55, T. Emma Marie Anna. Dem Fleischer Robert Schubert, Kreuzfelderstraße 37, T. Margarethe Elisabeth Elly. Dem Handarb. Friedr. Karl, Entb.-Inst., T. Klara Martha. Dem Schlosser Robert Schunack, Hardenbergstr 37, S. Friedrich Otto. Dem Polizei-Sergeant Emil Kunze, Langestr. 31, S. Herbert Robert Hellmuth. Dem Konditor Hermann Engler, Dorotheenstr. 1a, T. Gertrud Helene. Dem Kohlenhändler Karl Greulich, Streiberstr. 18, S. Willy Otto. Dem Schlosser Paul Borgmann, Beesenerstr. 29, T. Helene Marie Bertha. Dem Fabrikarb. Friedr. Steuer, Dreyhauptstr. 8, T. Martha Elsbeth. Dem Klempner Paul Kraya, Schwetschkestr. 28, S. Erich Kurt. Dem Maler Heinrich Heitel, Lindenstr. 77, S. Alfred Kurt. Dem Kaufmann Max Gebauer, Jakobstr. 15, T. Martha Johanna Magdalena. Dem Handarb. Gustav Walther, Dieskauerstr. 13, T. Johanna Bertha Elsa. Dem Bildhauer Hermann Ermisch, Moritzkirchhof 11, T. Hermine Anna.

Gestorben: Des Drechsler Otto Schwarz T. Wanda, 5 J., Diakonissenhaus. Die Wittwe Friederike Wolff geb. Hoffmann, 70 J., Göthestr. 31. Die Wittwe Christiane Otto geb. Kaiser, 80 J., Mühlgasse 5. Des Barbier und Friseur Otto Thronicke T. Margarethe, 8 Mon., Klinik. Martha Döring, 31 J., Klinik. Des Pensionsvorsteher Theodor Starke S. Helmuth, 10 Mon., gr. Brauhausstr. 12. Des Fuhrmann Franz Hering S. Walther, 4 Mon., Bäckerstr. 1. Des Maurerpolier Karl Schmidt T. Martha, 5 Mon., Langestr. 4.

Verantwortlich für die Redaktion **Dr. Walther Gebensleben**, Halle, Sprechstunden der Redaktion von 9 bis 12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich **„An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S."** zu adressiren. Für die Inserate verantwortlich **B. Hendel**, Halle a. S.

Vorsicht beim Einkauf von Migränin. Die Höchster Farbwerke bringen „Migränin", das bekannte bewährte Mittel gegen Kopfschmerzen jeder Art, nicht nur in Pulver-, sondern auch in Tablettenform in den Verkehr.

Diese Tabletten **„in Originalpackung"** (Flacon mit Schutzmarke „Löwe") sind neben bequemer Dosirung der beste Schutz gegen Täuschung. **„Pulver" verlange man in den Apotheken ausdrücklich mit der Aufschrift „Migränin".**

Unter diesem Namen, welcher als Marke eingetragen ist, darf nur das von Höchst bezogene, mit der Bezeichnung „Migränin" versehene Original-Produkt gegeben werden. [535

HANS ULLMANN Fernspr. 1008. gr. Steinstr. 8. Luxusmöbel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0003

Kleiderstoffe Confection

in **Wolle** und **Seide**,
schwarz und **farbig, glatt** und **gemustert.**
Streifen, Karos, Brochés, Alpaccas, Panamas, Covert Coats, Loden, Beiges, Cheviots, Crêpes u. a.

Jackets, Capes, Umhänge, Mäntel,
Fertige Costume, Blousen, Morgenröcke,
Unterröcke, Kinder-Garderobe

empfiehlt

in anerkannt **grösster Auswahl. Neuheiten** vom **einfachsten** bis zu dem **elegantesten Genre.**

Solide Qualitäten bei billigster Preisstellung.

Gegründet 1865. **Bruno Freytag** Gegründet 1865.

Leipziger Strasse 100.

Uebersichtliche Mustercollectionen nach auswärts bereitwilligst und franco.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da seit einiger Zeit seitens der verpflichteten Grundstücksbesitzer **hierselbst** die nach der Local-Polizei-Verordnung vom 12. September 1896 vorgeschriebene Reinigung der Bürgersteige und Rinnsteine ganz unterlassen wird, so bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß nach § 2 genannter Verordnung **am Mittwoch jeder Woche der Bürgersteig und die Rinnsteine zu reinigen sind.**

Trotha, den 10. März 1899.

Der Amtsvorsteher.
J. V.:
W. Nagel.

Bekanntmachung.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Viehbestande des Viehhändlers **Schloß** hier, Leipzigerstraße Nr. 76, **ist erloschen.**

Halle a. S., den 10. März 1899. **Die Polizei-Verwaltung.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Pflanzenverkauf
der Königl. Oberförsterei Schkeuditz.

Aus den Pflanzständen der Beläufe **Schkeuditz, Maßlau, Raßnitz, Burgliebenau, Merseburg, Böllberg** und **Dölau** sind verkäuflich:

2½—4 m hohe Heister-Eichen 3800, Zerreichen (Zierbäume) 1300, Eichen 8500, Rüstern 500, edle Aepfel 1500, Birnen 100, Kirschen 200 (das Obst nur in Dölau). Die Waldbäume kosten à 100 10 Mk., die Obstbäume à Stück 0,50—1 Mk.; doch haben Käufer die Ausbebungs- und sonstigen Nebenkosten zu tragen. Bestellungen entweder direkt bei den betr. Beamten oder bei mir.

Schkeuditz, den 9. März 1899.

Der Forstmeister Westermeler.

Bekanntmachung.

Das Areal des bisherigen Herzoglichen Bauhofs, im Süden des St. Pauli-Kirchplatzes hierselbst belegen, soll zu Bebauungszwecken in 3 Blöcken und zwar zunächst

Block I zur Größe von 0,4247 ha,

das Bauterrain an der Radegaster Straße in 10 Baustellen umfassend, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Hierzu ist Termin auf

Freitag, den 17. März d. Js.,
Vormittags 10 Uhr

im Herzoglichen Hofkammergebäude — am großen Markt — hier anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die im Termin bekannt zu machenden Verkaufsbedingungen nebst Lageplan vor dem Termin bei unserer Plankammer eingesehen, auch von dieser gegen Zahlung oder vorherige Einsendung von 50 Pf. bezogen werden können.

Dessau, den 27. Februar 1899.

Herzoglich Anhaltische Hof-Kammer.
Hahn.

Selten schönes

Landgut,

nahe an Lübeck, 270 Mrg. bestes Bodens, sehr gute Gebäude, kompl. Inventar sofort sehr preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 40 000 Mk. [3411

A. Johannsen in Lübeck,
Fackenburger Allee 2a.

Beabsichtige meinen sehr gut gehenden

Landgasthof

wegen vorgerückten Alters sofort zu verkaufen. Offert. unter **P. W. 102** postlagernd **Erfurt** erbeten. [3427

Wegen vorgerückten Alters und ohne Kinder sind wir gewillt, unsere schöne

Mühle

mit 4 Gängen, neu, Schneidemühle mit 2 Sägen, Kreissäge, an der Werra mit starker Wasserkraft, Wohnhaus, Scheune, Viehställe, Holzremise mit 2 Kellern, neu, schöner Garten mit Lagerplatz, 14 Morg. Artfeld, sowie vollständigem lebenden und todten Inventar, Tage annähernd 40 000 Mk., für 30 000 Mk. bei 8000 bis 10 000 Mk. Anzahlung **zu verkaufen.** Bachdorf ist eins der schönsten und besten Orte und hat 800 Einwohner, Bahn und Post. Uebernahme kann sofort erfolgen. Hypothek fest.

Ferd. Fukel,
Bachdorf an der Werra.

Ein flottgehender

Landgasthof

Nähe Erfurts aus Familiengründen unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter **E. W. 73** postlagernd **Erfurt** erbeten. (3426

Braunkohlen-grube

bei **Kassel** mit mächtigen Flötzen, bereits in Förderung, kann preiswerth angekauft werden; auch Betheiligung erwünscht. Gefl. Anfr. u. **Z. 3368** beförd. die Exped. d. Ztg. [3368

Eine in guter Gerstengegend der Provinz Sachsen gelegene, gutgehende und aufs beste eingerichtete

Malzfabrik,

Produktion 18 000 Ctr. Gerste zu vermälzen, ist **zu verkaufen** event. **zu verpachten.** Gefl. Anfragen unter **T.G. 387** an **Haasenstein & Vogler A.G., Magdeburg** erbeten. (3376

Für Kaufleute
feine Offerte.

Kurz-, Weiß-, Woll- und Putz-Geschäft in lebhaft. Th. Badeort sofort verkäuflich.

Willigs Bureau,
Erfurt. (3424

Saat-Erbsen,

grünbleib. Folg.r, ertragreich.r, früher, deshalb weniger dem Befall ausgesetzt als Victoria, 100 kg 27 Mk.

Carl Robra, Aschersleben.

Weil überzählig

zu verkaufen: **Br. Vollblutwallach Quäker,** 7 jähr., von Basnäs a. d. lady Scott, vorzüglich geritten, sehr ruhig, zu jedem Gebrauch geeignet, gut auf Beinen, ausgezeichneter Springer.

Graf von Schwerin,
Oberleutnant im Husaren-Regiment 12,
Weißenfels. [3430

Verkäuflich:

1. **Nonius XXII** (Nadauzer), schöner brauner Wallach, ca. 12 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll groß.
2. **Ossian** (Normanne), stattlich. Rappwallach, ca. 10 J. alt, 5 Fuß 7 Zoll groß, für schweres Gewicht. Beide Pferde ruhig, leicht zu reiten, und mit sehr bequemen Gängen. Nr. 2 sehr schneller Traber. Mäßige Preise. Auf Wunsch Besichtigung Bahnhof Stolberg—Rottleberode. [3432

Stolberg, Harz, d. 11. März 1899.
Rentamtmann Preiss.

Belgische Acker- u. Spannpferde.

Ein frischer Transport steht von

Dienstag d. 14. cr.

zu äußerst soliden Preisen, bei **streng reeller und coulantester Bedienung, bei uns zum Verkauf.**

S. Grossmann & Sohn
Halle a. S., Töpferplan.

Verkaufe billig: 6 jähr. Fuchswallach

Rosebery,

von Galcotto a. d. Golden Rose, gesund, vollständig geritten, vor dem Zuge und in jedem anderen Dienst gegangen, sehr bequemes Reit- und Jagdpferd, auch zu kleinem Herrensport geeignet. Ferner

4jähr. Fuchswallach,

eingeritt. Halbblut, gesund, fehlerfrei, leicht zu reiten. [3234

Graf Hohenthal,
Leutnant im Hus.-Regt. 12.

Anfragen zu richten an **Wachtmeister Freiberg,** 4. Esc. Hus.-Regts. 12, **Merseburg.**

Ein Paar sehr schöne, flotte, 4jährige, dunkelbraune

Pferde,

welche sich sehr gut als **Reit- oder Kutschpferde** eignen, stehen zum Verkauf bei

Eduard Böttcher
in **Buchheim** bei Eisenberg (S.-A.).

Eine hochtragende

Percheronstute,

5 Jahre alt, **verkauft**
A. Franke, Spediteur, Eisleben.

Domäne Schladebach b. Kötschau (Leipzig-Cordetha) hat abzugeben:

5 Monate alte Berkshire-Eber und
5 Monate alte westfälische Landschwein-Eber,

sämmtlich von prämiirten Sauen abstammend, ferner

Saatwicken,

sowie **Pflanzkartoffeln** der Sorten [3153

Professor Maercker	per 200 Ctr.	Mk.	500.—
Geheimrath Thiel	„ 200 „	„	520.—
Cymbals neue Zwiebel	„ 200 „	„	560.—

Der Verkauf hiesiger

Rambouillet-Jährlingsböcke

mit oder ohne Hörner
hat begonnen.

Benkendorf bei Delitz am Berge.

Amtsrath M. v. Zimmermann.

Züchter: Adolf Heyne,
Wintersdorf bei Altenburg.

3 fette Ochsen, hochtragende Kühe

verkauft

Peter,
3161) Gutsbesitzer, **Walhausen.**

Bernhardiner.

6 Wochen alter Bernhardinerhund und Hündin, langhaarig, weiß mit gelb. Pl., **echt** mit Stammbaum, Photographie der Eltern zur Ansicht, zu **verkaufen.**

Grosse, Lehrer, **Rogätz** a. Elbe.

12 schwere junge

Holländer Kühe,

hochtragend und frischmilchend,
à 375 Mk.,
15 schwere hochtragende

Holländer Färsen,

à 315 Mk.
stehen zum Verkauf bei

Schroeder & Co.,
Neubrandenburg.

Das Vieh ist bester Qualität und sehr billig.

Wer sein Vieh lieb hat, es frisch, in gutem Zustande und frei von Ungeziefer halten will, muß stets vorräthig haben: v. Kobbe's landwirthschaftl. Präparate in Packeten à 50 ₰ und 1 ℳ **und Viehwaschessenz** in Dosen à 1,50 und 1 ℳ. Alleinverkauf für **Halle a. S. und Umgegend** bei **E. Walthers Nachf., Drogerie,** für **Giebichenstein und Umgegend** bei **Gustav Fuhrmann, P. Leonhardt Nachf., Reilstr. 6.**

2 junge Zugochsen

zu verkaufen in [3414
Löbnitz Nr. 1 b. Teicha.

Thüringer Weißkalk,

bester Bau- und Düngekalk, 95% Kalk, von Autoritäten bestens empfohlen, offeriren in großen wie kleinen Posten, jederzeit frisch gebrannt und lieferbar, zu billigsten Tagespreisen [223

die Kalkwerke in Stedten
von **R. Schrader** in **Halle a. S.**
Comptoir: Magdeburgerstraße 66.

Verlangen Sie
Prachtcatalog u. Vorzugspreise
über

Ideal-Fahrräder.

Theodor Gränitz,
Düsseldorf,
Gen.-Vertreter der Rhein. Masch.- u. Fahrradwerke.
Schiffers & Stinshoff,
G. m. b. H.

K. Mauersberger,

Färberei und chemische Wasch-Anstalt
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.

Läden: **Leipziger Str. 33.** Fernsprecher 1248
Geiststr. 15 (Adler-Apotheke). Fernspr. 1252
Moritzkirchhof 5
und Annahme bei Herrn **E. Galander,** neben Walhalla. [3253

Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0004

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

[Nachdruck verboten.]

Tägliche Geschichts-Notizen.

Vor 18 Jahren, am **13. März 1881**, erlag Kaiser Alexander II. von Rußland dem schweren Verhängniß, dem er mehrmals durch glückliche Fügung entgangen war. Bei einer Fahrt nach dem Winterpalais in Petersburg wurde ein Sprenggeschoß gegen seinen Wagen geschleudert, welches den unglücklichen Monarchen dermaßen zerschmetterte, daß er eine Stunde später seinen Geist aufgab. Russakow und die anderen Urheber der nihilistischen Schreckensthat erlitten den Tod durch den Strang.

Verlogenheit.

Unter der Ueberschrift „Agrarische Volksfreundlichkeit" veröffentlicht das hiesige sozialdemokratische Organ in seiner Nummer vom vorigen Dienstag folgenden giftgeschwollenen Artikel:

„Das raff- und raubgierige Agrarierthum treibt es in unsern Tagen noch viel ärger, als seine Vorfahren im Mittelalter, die junkerlichen Schnapphähne. Und während letztere Gefahr liefen, im ungebildeten Mittelalter für ihre Räubereien totdgeschlagen oder als Strauchdiebe an den dürren Ast gehängt zu werden, blüht dem agrarischen Raubgesindel unserer Zeit die lockende Aussicht, ins Ministerium oder zu andern Würden und Ehren zu gelangen.

Wie weit die unglaubliche Dreistigkeit der Agrarier geht, dafür zeugt ihre Opposition gegen den von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf eines Fleischbeschau-Gesetzes. Als vor Wochen bekannt wurde, daß der Entwurf auch das vom Auslande kommende Fleisch der Untersuchung unterwerfe, da jubelten die nothleidenden Champagnertrinker froh auf, weil sie meinten, die Fleischzufuhr vom Auslande werde durch das Gesetz unterbunden und das agrarische Vorrecht, das Volk auszuhungern und ihm schlechtes Vieh für theure Preise zu verkaufen, aufs Neue gefördert werden. Die anfängliche Freude der Agrarier macht jetzt einem tobenden Zorn Platz. Und warum? Weil die Regierung es gewagt hat, das Volk auch vor dem Genuß solchen verdorbenen Fleisches zu schützen, das gut deutscher Abstammung ist. Die Regierung hat den Frevel begangen, bei Abfassung des Entwurfs auch das Reichsgesundheitsamt hinzu zu ziehen, und so gefällig diese Behörde auch immer den Agrariern gewesen ist, so traf sie doch Maßregeln, die auch den Vertrieb des verdorbenen inländischen Fleisches verhindern sollen. Das schmerzt die Agrarier. Wenn auf ihr Geschrei hin die östlichen und südöstlichen Grenzen des Deutschen Reiches jahrelang hermetisch verschlossen blieben, damit keine polnische Finne, keine kranke russische Gans und kein galizischer Bazillus ins Land der Zuchthausurtheile eindringen konnte, so geschah das natürlich zu Ehren des nationalen Schweines und zum Nutzen des deutschen Volkes. Wenn aber die im neuen Gesetzentwurfe vorgesehene Vorbeschau es unmöglich machen soll, die löbliche Gepflogenheit beizubehalten, ein erkranktes Thier schnell zu schlachten und das Fleisch unter Verheimlichung der Krankheit an den Metzger zu vertreiben, dann rufen die Schutzengel des nationalen Schweines Zetermordio. Die Vorbeschau eines Thieres vor der Schlachtung ist unbedingt nöthig, wenn ein wirklicher Schutz eingeführt werden soll, weil gewisse Krankheitsmerkmale nur am lebenden Thiere richtig wahrgenommen werden können, während sie am todten Thiere verschwinden oder doch nur sehr undeutlich zu beobachten sind.

Selten ist politische Heuchelei und Perfidie schärfer zu Tage getreten als in der Stellungnahme der Agrarier zum Fleischbeschaugesetz. Die Agrarier versperren dem Volke die Vieheinfuhr, auch wenn es sich um kerngesundes Vieh handelt; sie verlangen aber, daß sie dem Volke das Fleisch heimischer Ochsen und Schweine, selbst wenn es durchseucht und verdorben ist, verkaufen dürfen.

Das Volk soll wenig und schlechtes Fleisch essen, und wenn es dann mager und arm wird, so werden die agrarischen Hüter der Ordnung, Sitte und Moral reich und fett."

Wir haben aus zwei Gründen diese Stilübung des sozialdemokratischen Hetzblattes zum Abdruck gebracht. Erstlich wollten wir unseren Lesern einmal eine Probe von dem Ton geben, in welchem das Blatt gehalten ist. Derselbe ist so pöbelhaft, daß schon aus diesem Grunde kein gebildeter und kein anständiger Mensch das Volksblatt für die Dauer lesen kann. Wer auch nur noch eine Spur von Selbstachtung hat, der wird mit Ekel und Empörung eine derartige Lektüre zur Seite werfen. Zweitens aber wollten wir einmal ein Beispiel geben von der unerhörten Verlogenheit der sozialdemokratischen Presse. Denn der vorliegende Aufsatz, der zur geistigen Nahrung des Proletariats dienen soll, enthält vom ersten Worte bis zum letzten auch nicht das geringste Fünkchen von Wahrheit, er ist zusammengesetzt aus lauter Entstellung, Verzerrung und böswilliger Lüge. Das Fleischschaugesetz in seiner jetzigen Gestalt erscheint den deutschen Landwirthen aus dem Grunde unannehmbar, weil in demselben die schärfste Kontrole gegenüber dem Inlande vorgesehen, gegenüber dem Auslande indeß ein liebenswürdiges, beinahe demüthiges Entgegenkommen auf Kosten der heimischen Volksgesundheit und der heimischen Gewerbe sich ausspricht. Der deutsche Landwirth ist durchaus einverstanden mit einer möglichst scharfen Untersuchung seines Viehs und der von ihm gelieferten Fleischwaaren; er verlangt aber dieselbe Schärfe gegenüber dem ausländischen Fleisch; er verlangt gleiches Recht für Alle! Und das wird ihm jeder verständige und anständige Mensch gern zugestehen. Daß sich die Sachlage in der That so und nicht anders verhält, das geht aus dem Inhalte einer Resolution hervor, die von der letzten Plenarversammlung der Landwirthschaftskammer in der Provinz Sachsen am 8. März einstimmig gefaßt worden ist, und die folgendermaßen lautet:

Die IV. Plenarversammlung der Landwirthschaftskammer beschließt:

I. Der Erlaß eines Reichsgesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau bedeutet in der Fassung des dem Reichstage vom Bundesrathe vorgelegten Entwurfes eine Bevorzugung des Auslandes gegenüber dem Inlande.

II. Der Vorstand wird beauftragt, bei dem deutschen Reichstag eine Petition einzureichen, dahingehend, den Gesetzentwurf in seiner jetzigen Fassung abzulehnen, wenn nicht

a) im Gesetze selbst – nicht durch Bundesrathsverordnung – ausländisches Fleisch genau nach denselben Grundsätzen der Kontrole behandelt wird, wie die inländische Waare;

b) wenn nicht im Gesetz ausdrücklich festgelegt wird, daß alle nicht kontrolirbaren Fleischarten ausländischer Herkunft von der Einfuhr ausgeschlossen werden.

Das sozialdemokratische Blatt lügt also, wenn es behauptet, daß „die Agrarier voll Zorn seien, weil die Regierung es gewagt habe, das Volk vor dem Genusse verdorbenen Fleisches zu schützen, das deutscher Abstammung ist" – es lügt, wenn es behauptet, es „schmerze die Agrarier, weil die Regierung Maßregeln traf, die auch den Vertrieb des verdorbenen inländischen Fleisches verhindern sollen" – es lügt, wenn es behauptet, daß die Agrarier verlangen, „daß sie dem Volke das Fleisch heimischer Ochsen und Schweine, selbst wenn es durchseucht und verdorben ist, verkaufen dürfen." Das sozialdemokratische Blatt hat seinen Lesern in dem ganzen Artikel eine große frivole Lüge dargeboten. Der Landwirth ist durchaus für die Fleischbeschau, er will aber dieselbe für ausländisches und inländisches Vieh und Fleisch in gleicher Weise durchgeführt sehen; er will – wir wiederholen es – nichts anderes, als gleiches Recht für Alle! Das Volksblatt weiß das Alles ganz genau; aber es liegt ihm daran – tagtäglich seinen erbittertsten Gegner, den deutschen Landwirth, anzugreifen und in den Augen der Masse zu diskreditiren; und dabei kommt es dem gewissenlosen Hetzblatte selbst auf die offenbarste Lüge, auf die abgefeimteste Verleumdung nicht an. Aber die Arbeiterschaft kann, wenn sie sich die Muße zur Ueberlegung nimmt, aus dem vorliegenden Artikel wieder einmal so recht klar und deutlich erkennen, mit welcher Giftspeise sie von der sozialdemokratischen Presse genährt wird, wie sie nicht nur aufgereizt und verhetzt, sondern auch zum Narren gehalten und erbärmlich verdummt wird!

Hallesche Nachrichten.

– Im Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt am Sonnabend Abend Herr Stadtbaurath Genzmer einen sehr interessanten Vortrag über modernen Städtebau. Nachdem er im Allgemeinen dargelegt, welch umfangreiches Ressort die städtische Baupolizei und das Bauamt habe, hob er aus dem großen Gebiet das Kapitel der Fluchlinienfestsetzung hervor. Bei Fluchtlinien, die den Bau an öffentlichen Straßen regeln, unterscheide man zweierlei Arten, erstens Baufluchtlinien der Häuser, zweitens Straßenfluchtlinien. Beide fallen nicht immer zusammen, wie man deutlich erkenne in Straßen mit Häusern, die Vorgärten haben. Redner führte kurz die gesetzlichen Vorschriften über die Festsetzung der Fluchtlinie an, streifte das Enteignungsverfahren und legte dann besonders die zur Bestimmun geines Bauplanes für unbebautes Land geltenden Grundsätze dar. Zunächst muß bei einer solchen Festsetzung daran gedacht werden, daß während der Zeit der Bebauung die Verhältnisse in dem neu anzulegenden Stadttheil ganz andere werden können. Daher dürfe ein Stadtbauamt den Plan nicht schon zu weit hinaus ausarbeiten, aber auch nicht nur die nächsten Ländereien hineinziehen, denn im letzteren Falle begegne sie dann der sogenannten wilden Bebauung. Dem Verkehr gemäß sind zuerst Radialstraßen, vom Stadtinnern sternartig fortgehende Straßen, neu festzusetzen. Dabei ist besonders Rücksicht zu nehmen auf das Nivellement. Daher käme es, daß neue Straßen nicht mehr an Ort und Stelle entständen, sondern mehr im Bureau. Denn frage man sich bei Neuanlagen: Wozu soll die Straße gebraucht werden? Es seien da zu bedenken Reit- und Radfahrwege, Bepflanzung mit Bäumen, die Tiefe der Grundstückblocks u. A. Es empfehle sich, die Straßen nur an der Sonnenseite mit Bäumen zu bepflanzen, die andere Seite bekäme ja durch die Häuser schon Schatten (z. B. Goethestr). Die Grundstückblocks setze man nicht zu tief fest, weil sonst zu viel Hintergebäude ohne Licht und Licht mit schmalen Höfen entständen. (Diesen Fehler habe z. B. Berlin.) Man unterscheide ferner, ob die Straße vornehmlich Geschäfts- oder Wohnstraße werde. Bei einer Wohnstraße seien Vorgärten zu empfehlen, denn sie mindern das Geräusch der Straße, fangen den Staub ab und können eventuell zur Verbreiterung der Straße gebraucht werden. Hygienische Forderungen und Schönheitsrücksichten seien ferner nicht aus dem Auge zu lassen. So seien direkte Nordsüd- und Ostwest-Straßen nicht zu empfehlen, da bei denselben stets nur eine Seite Sonne bekommt. Am besten seien die Diagonalstraßen. Auch die herrschende Windrichtung sei in Rechnung zu ziehen. Halle habe meist Westwind, daher seien direkt von Westen nach Osten gehende Straßen auch aus diesem Grunde nicht zu empfehlen. Bei der Linienführung sei nicht die gerade Straße als die schönste anzusehen, der deutschen Art wenigstens entspräche mehr der geschwungene Straßenzug. Auf neue Plätze führe man nicht zu viel Straßen, damit man geschlossene Wandflächen behalte, die immer etwas Freundliches gegenüber einzelnen Häusern haben. Für mit Durchgang überlastete Straßen schaffe man Parallelstraßen, in welche der durchgehende Fuhrverkehr zu verlegen sei. (Hier hat man einen Anfang gemacht durch große Ulrichstraße und kleine Ulrichstraße.) Redner schloß mit Bezug auf unsere Stadt mit der Bemerkung, daß sehr vieles früher recht im Argen gelegen habe, jetzt aber bedeutend besser geworden sei. Wenn Bismarck im Jahre 1852 von Halle aus an seine Frau geschrieben habe: „Von hier aus habe ich Dir noch nicht geschrieben, hoffe auch, daß es nicht wieder vorkommen werde," so würde er das heutzutage wohl nicht wieder so ausdrücken. Besonders bei der baulichen Entwicklung der Städte gelte das Wort: Stillstand ist Rückgang. – Lebhafter Beifall der sehr zahlreichen Versammlung lohnte dem Redner für seine interessanten Ausführungen.

– Verstärkung der Garnison. Am Sonnabend weilten Vertreter des Kriegsministeriums und des Generalkommandos des vierten Armeekorps in unserer Stadt, um in Gemeinschaft mit Vertretern des Magistrats die für eine Kaserne und einen Exerzirplatz des nach Halle zu verlegenden 75. Artillerieregiments in Aussicht genommenen Ackerpläne im Süden der Stadt zu besichtigen. Der für den Kasernenbau bestimmte Platz liegt schräg gegenüber dem „Bergmannstrost", neben dem sogen. Landhause an der Merseburgerstraße, der Exerzirplatz dagegen westlich von Beesen. Letzterer hat einen Umfang von 80 ha und gehört zum Rittergute Beesen; auch der projektirte Kasernenbauplatz ist städtisches Eigenthum. Wegen der Bedingungen, unter welchen die Ueberlassung der Aecker an die Militärverwaltung erfolgen soll, wurde, wie der „G.-A." erfährt, zwischen den Betheiligten volles Einverständniß erzielt, so daß nunmehr mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß das neue Artillerie-Regiment thatsächlich nach Halle verlegt wird und sämmtliche Kasernements ꝛc. im Süden errichtet werden. Das Depot, die Munitionsschuppen ꝛc. dürften auf dem der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücke an der Ostseite der Merseburger Chaussee errichtet werden, welches nach Süden zu unmittelbar an die Halle-Kasseler Eisenbahn grenzt.

– Der Hallesche Bicycle-Klub hat mit dem gestern Abend in den „Kaisersälen" zum Besten der Ferien-Kolonien veranstalteten Saalfest seinen zahlreichen früheren sportlichen Erfolgen einen neuen hinzugefügt, wie seitens aller Theilnehmer rückhaltslos anerkannt wurde. Das ganze Arrangement gereichte dem festgebenden Verein zur Ehre und bestätigte seinen seit Alters so ehrenvollen Ruf, dem er auch die rege Betheiligung an den ausgeschriebenen Konkurrenzen im Reigen- und Einzel-Kunst-Fahren zu danken hatte. Nach dem von acht Mitgliedern des Bicycle-Klubs gefahrenen Eröffnungsreigen kämpften 5 auswärtige Vereine um den Sieg im Reigenfahren, nämlich der Radfahrer-Verein von 1885-Dessau, die freie Radfahrer-Vereinigung Dessau, der Radfahrer-Verein von 1885-Naumburg, der Radfahrer-Klub „Diana"-Leipzig und der Eisleber Velocipeden-Klub von 1885. Alle betheiligten Mannschaften, sämmtlich in schmucken Klub-Anzügen erschienen, setzten ihre besten Kräfte ein; zeichneten sich einige vor allem durch die Ruhe und Sicherheit, mit welcher altbeliebte gefällige Uebungen ausgeführt wurden, aus, so legten andere wesentlich das Schwergewicht auf Vorführung schwieriger neuer Touren, wobei dann allerdings die Gefahr nahe lag, daß der eine oder andere einmal aus dem Sattel kommen konnte. Der Gesammt-Eindruck war, abgesehen von kleinen, bei solchen Reigen-Vorführungen unvermeidlichen Unregelmäßigkeiten, nach dem Urtheil bewährter Fachleute ein vorzüglicher. Auch das Einzel-Kunst-Fahren fand tüchtige Vertretung durch die Herren Ernst Gärtner-Brandenburg und Max Schönemann-Leipzig-Lindenau mit ihren trefflichen, durch Eleganz wie Schwierigkeit der Uebungen sich auszeichnenden Leistungen auf dem Niederrad, denen sich Herr Carl Teichmann-Leipzig mit seinen gleichsam spielend leicht ausgeführten Hochrad-Uebungen würdig anschloß. Hatten alle diese Leistungen den Betheiligten schon lebhaften Applaus eingetragen, so steigerte dieser sich zu wahren Beifallsstürmen bei dem einen überaus wirkungsvollen Abschluß der sportlichen Vorführungen bildenden Blumenreigen, den vier Herren und vier Damen vom Halleschen Bicycle-Klub in der schmucken Tracht bayerischer Burschen und Dirndl auf von Herrn Hoflieferant Richter prächtig mit Blumen geschmückten Rädern tadellos durchführten. Nach Entfernung der Manege versammelten sich an den rasch aufgestellten Tafeln wohl an zweihundert hiesige und auswärtige Sportskameraden und Freunde des Radfahrsports zu fröhlichem Kommers treiben, dem die anwesenden Damen, welche an den Seiten des unteren Saal-Raumes oder auf den Emporen Platz genommen hatten, mit Interesse zuschauten. Der Vorsitzende des Halleschen Bicycle-Klubs Herr Kaufmann Heer richtete zunächst an die Festversammlung herzliche Begrüßungsworte, worauf Herr Stadtrath Pütter, der sich als Magistrats-Dezernent für Armenwesen im Hinblick auf den bei diesem Feste verfolgten wohlthätigen Zweck in liebenswürdigem Entgegenkommen bereit erklärt hatte, die Leitung des Fest-Kommerses zu übernehmen, in kernigen Worten den Kaiser, vor allem auch als den Förderer des Radfahrsports, feierte, der die Bedeutung des Fahrrades im öffentlichen Leben, wie besonders auch für das Heer vollauf würdige und werthschätze. Begeistert erschallte das Hoch auf den Kaiser und kräftig erklang der Gesang „Heil deutscher Kaiser, Dir Treue gelob' ich". Darauf ergriff erneut Herr Heer das Wort, um auf den besonderen Anlaß des Festes hinzuweisen und allen Mitwirkenden und Theilnehmern Dank auszusprechen. Das All Heil auf den Radfahrsport fand dann bei der Festversammlung lebhaften Wiederhall. Die Preisvertheilung nahm dann Herr Landgerichts-Sekretär Adrian, der Vorsitzende des Sports-Ausschusses des deutschen Radfahrer-Bundes, vor, welcher verkündigte, daß beim Reigenfahren um die prächtigen Preise, eine herrliche Vase, eine schöne Bowle und ein elegantes Photographie-Album auf Staffelei, der Naumburger Radfahrer-Verein von 1885 mit 12,96 Punkten, der Eisleber Velocipeden-Klub von 1885 mit 12,64 Punkten und die freie Radfahrer-Vereinigung Dessau mit 11,36 Punkten den Sieg davongetragen; für ihre Leistungen im Einzel-Kunst-Fahren wurden ausgezeichnet durch Ueberreichung einer Stutzuhr Herr Schönemann-Leipzig (11,9 Punkte) und eines silbernen Bestecks Herr Gärtner-Brandenburg. Im weiteren Verlauf des Kommerses bekundete dann noch Herr Stadtrath Pütter dem Halleschen Bicycle-Klub den Dank der Gäste, vor allem auch dafür, daß der Reinertrag dieses schönen Festes den so segensreich wirkenden Ferien-Kolonien zu Gute kommen solle. So nahm der Festabend bei gemeinsamen Liedern und trefflichen Ansprachen einen alle Theilnehmer vollauf befriedigenden Verlauf. Zu wünschen wäre gewesen, besonders angesichts des Zweckes, daß der Besuch der Veranstaltung seitens unserer Bürgerschaft, vor allem aber seitens der Sportskreise, ein regerer gewesen wäre.

– Der III. deutsche Skat-Kongreß fand gestern im „Wintergarten statt. Aus allen Theilen Deutschlands, speziell aber aus den umliegenden Gegenden, besonders aus dem Stammlande des edlen Skats „Altenburg" waren zahlreiche Theilnehmer herbeigeströmt, um dem an den Kongreß anschließenden Skatturnier aktiv beizuwohnen. Am Kongreß betheiligten sich etwa 200 Personen, für das Nachmittags stattfindende Turnier hatten über 600 Personen Karten gelöst. Den Vorsitz führte Herr Helbig-Halle. Er begrüßte die Erschienenen in kurzer Ansprache mit dem Skatgruß: „Gut Blatt" und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade in Halle der 3. Kongreß stattfinde, nachdem der erste in Altenburg (1886) und der zweite in Leipzig (1889) abgehalten worden sei. Das Hoch auf den Kaiser und die Bundesfürsten brachte Herr Sterz-Leipzig aus. Zum Andenken und zur Ehrung des verstorbenen Schöpfers der allgemeinen deutschen Skatordnung, Herrn Landgerichtsrathes Buhle-Leipzig, erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Darauf trat man in die Tagesordnung ein. Von dem Herausgeber der „Deutschen Skatzeitung" Fuchs-Altenburg lag zunächst ein Antrag vor auf Gründung eines deutschen Skatverbandes. Die Vereine Leipzig und Altenburg hatten auch schon einen Statutenentwurf vorgelegt. Ohne größere Debatte gelangte dieser Antrag und der Entwurf (en bloc) zur Annahme. Darnach soll alljährlich eine Delegirten-Versammlung und mindestens alle drei Jahre ein Skat-Kongreß, verbunden mit Preis-Turnier, stattfinden. Der Skat-Verband wird gebildet durch Vereinigung von im Deutschen Reiche bestehenden Skatvereinen sowie durch Einzelspieler; die Vereine bezahlen keine direkten Beiträge, haben jedoch alljährlich mindestens ein öffentliches Preis-Turnier abzuhalten und von den vereinnahmten Geldern 2 Proz. an die Verbandskasse abzuführen. Einzelspieler zahlen jährlich 50 Pfg. Beitrag. Dafür erhält jedes Verbandsmitglied bei Vereins-Turnieren die Turnier-Karte um 50 Pf. billiger. Zu den Delegirten-Versammlungen entsendet jeder Verein einen Vertreter. Der Vorstand des Verbandes besteht aus 3 Vorstandsmitgliedern des Skatvereins am Festorte, zwei von der Generalversammlung gewählten ständigen Vorstandsmitgliedern (gewählt wurden Wolf-Leipzig und Fuchs-Altenburg) und aus den Vorsitzenden der zwei größten dem Verbande angehörigen Skat-Vereine. Die Verwaltung der Verbandsangelegenheiten wurde dem zu diesem Zwecke gewählten Komitee-Mitgliede Sterz-Leipzig auf 3 Jahre übertragen. Eine ziemlich lebhafte Besprechung entwickelte sich dann über den Antrag des Halleschen Skatvereins auf Ersatz des bisher üblichen Farbenreizens durch das Werthreizen bei den späteren Kongreß-Turnieren. Nach der Begründung des Antrages durch Fackenheim-Halle sprachen eine Reihe von Rednern für und wider denselben; besonderen Widerspruch erregte er bei den Skatbrüdern aus dem Königreich Sachsen. Es wurde schließlich ein Vermittelungsantrag gutgeheißen, wonach bei jedem in Zukunft abzuhaltenden Kongreß der Beschluß über die Frage, ob bei dem betreffenden Preisturnier nach Farben oder Werth gereizt werden soll, in die Entscheidung der darüber vorher vom Fest-Komitee zu befragenden Verbands-Vereine gelegt sein soll. Nach Erledigung dieses Punktes wurde als Ort des nächsten Kongresses Magdeburg festgesetzt. Nach einer Frühstücks-Pause gings dann zum friedlichen Wettkampf beim Turnier, das, nach erfolgter Auslosung zur Vertheilung der Spieler an 165 Tischen aufgenommen, etwa 2½ Stunden in Anspruch nahm. Das Resultat wird sich erst nach der umfassenden Prüfung der Spiel-Listen in einigen Wochen feststellen lassen; zur Vertheilung gelangen etwa 100 Geldpreise im Betrage von 10–300 Mk. Nach Schluß des Turniers vereinigten sich zahlreiche hiesige und auswärtige Skatbrüder zu einem äußerst anregend verlaufenen Abendessen im „Grand Hotel Bode".

– Ausstellung von Schülerarbeiten. In der Mittelschule (Oleariusstraße) fand wie vor zwei Jahren so auch dieses Jahr die Ausstellung von Schülerarbeiten der gewerblichen Zeichenschule statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0005
DFG

Dieselbe wurde am Sonnabend und Sonntag stark besucht und zeigte in großer Auswahl vortreffliche Arbeiten der Schüler, die auf ihre gewerbliche Fortbildung jedenfalls das beste Licht fallen lassen. Vornehmlich fielen die Modelle der Bauschlosser ins Auge, doch standen hinter ihnen auch die übrigen Arbeiten, das Fachzeichnen der Tischler, Stellmacher, Bauhandwerker, Maschinenbauer, Mechaniker, Techniker, Uhrmacher, Sattler, Glaser und Gärtner nicht zurück. Es ist dem Leiter der gewerblichen Zeichenschule, Herr Direktor Brumme, zu Dank zu wissen, daß diese Arbeiten der großen Oeffentlichkeit vorgeführt werden. Möchte sich die Antheilnahme des Publikums nur noch steigern.

— **Richard Wagner-Verein.** Der gestrige 5. Nibelungen-Vortrag des Herrn Moritz Wirth dauerte sehr lang, denn er reichte vom Anfang bis zum Untergang der Welt. Aus der Urruhe (Contra-Es) am Beginne des Rheingolds, die alle Stoffe in gleichmäßiger Mischung in sich trug, entwickelten sich durch Zusammentreten des Gleichartigen die einzelnen Stoffgebiete des Wassers, Feuers, der Luft, der Erde usw., die sich weiter zu den Rheintöchtern, Loge, Wotan, Fricka usw. verpersönlichten. Durch die Annahme, daß jede dieser Persönlichkeiten noch etwas von dem Naturgebiete an sich trüge dem sie entstammte, gewann Herr Wirth den Grundsatz für die Kostüme, die er nun im Gegensatz zu den von ihm ausgelegten Döplerschen (1876) und Thomaschen (1896) Kostümbildern beschrieb. Aus dem Willenswiderstreite dieser Persönlichkeiten entwickelte sich die Welttragödie der Ringdichtung, als deren Grundformel die Ueberlegenheit des Willens über den Intellekt hingestellt wurde. Dies wurde an verschiedenen Beispielen, besonders dem des Wotan, ausgeführt. Durch die Schläge und Enttäuschungen, welche Wotans Wille durch diese seine Unvernunft der Reihe nach empfängt, wird aber dieser Wille zugleich stückweise gebrochen, bis endlich der Intellekt in Wotan, dem „Weltindividuum", die Oberhand gewinnen kann. Dies geschieht durch die Erkenntniß, daß die verschiedenen Sonderwillen dieser Welt auf keine Weise zu friedlicher Uebereinstimmung gebracht werden können, als allein durch den Untergang dieser Welt der Sonderexistenzen. Diesen Untergang besorgt, von Wotan entzündet und durch keinen Speer mehr in Schranken gehalten, Loge. Nachdem er mit dem letzten ihm Erreich- und Zerstörbaren zugleich sich selbst zerstört hat, bleibt uns noch die Seligkeit des letzten, ewigen Lächelns, von dem Waltraute berichtet.

— **Die Konfirmationen** nahmen gestern ihren Anfang. In der Glauchaischen Kirche wurden durch Herrn Oberprediger Knuth 160 Knaben, in der Ulrichskirche durch Herrn Oberprediger Wächtler 70 Knaben und 50 Mädchen eingesegnet. Auch in der Kirche zu Giebichenstein wurden gestern durch Herrn Pastor Kunitz die Konfirmanden der Gemeinde Cröllwitz eingesegnet.

— **Im Saale der Baptistengemeinde** (Giebichenstein, Triftstraße 19) wird am nächsten Sonntag Nachm. 3½ Uhr ein Vortrag von Herrn Dr. David Nisau aus Ursimo (Persien) gehalten werden.

— **Der Gartenbauverein** hält morgen, Dienstag Abend im „Rathskeller" eine Versammlung ab, in der Herr Dr. Ule über „Pflanzenzonen der Erde" sprechen wird.

— **Turnverein „Friesen".** Bei Gelegenheit der am Sonnabend im „Paradiesgarten" abgehaltenen Festlichkeit des Turnvereins „Friesen" gedachte der Vorsitzende des Herrn Professors Dr. J. C. Lion, des Direktors des städtischen Schulturnwesens in Leipzig, welcher heute seinen 70. Geburtstag feiert, in ehrender Weise. Der Verein hat sich u. A. auch an der dem Genannten heute zu überreichenden Ehrengabe betheiligt, schon aus dem Grunde, weil derselbe sein langjähriges Ehrenmitglied ist.

— **Gesangverein „Melodie".** Die aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens am Sonnabend und gestern veranstalteten Festlichkeiten des Gesangvereins „Melodie" verliefen programmmäßig und zwar in einer Weise, die alle Betheiligte überaus befriedigte.

— **Neues Theater.** Dem Inhaber Herrn Edel ist es mit vieler Mühe und großen Kosten gelungen, eine erstklassige Sport- und Spezialitäten-Gesellschaft für sein Lokal zu gewinnen und verspricht die am kommenden Mittwoch stattfindende Soiree höchst interessant zu werden. Radfahrer Näveke, der mehrfach dekorirt worden ist, wird ein Konkurrenzfahren mit einem hiesigen bekannten Radfahrer eröffnen. Da das Programm sonst noch viele Nummern enthält, welche man hier noch nicht gesehen hat (z. B. Kapitän Dreyfus auf der Teufelsinsel, der Feuerkönig, die preisgekrönte Schönheit Mad. Medrano), so ist der Besuch wohl empfehlenswerth.

— **Vortrag über Reiseerlebnisse in Aegypten und Palästina.** Im Saale Harz 11 wird heute, Montag Abend, Herr Prediger Edm. C. Anner einen Vortrag halten über „Reiseerlebnisse in Aegypten und Palästina". Zutritt frei für Jedermann.

— **Besitzveränderung.** Das Grundstück Langestraße 24, bisher Herrn Stärkefabrikant Hennrich hier gehörig, ist für 63000 Mk. in den Besitz des Herrn Fabrikbesitzers Hermann Wintzer hier übergegangen. Derselbe beabsichtigt einen zeitgemäßen Neubau mit Fabrik zu errichten.

— **Der Sächsisch-Thüringische Dampfkessel-Revisions-Verein** zu Halle a. S. hält am Donnerstag, 23. März, Mittags 1 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg" seine 26. Generalversammlung ab.

— **Der Direktor der hiesigen Taubstummen-Anstalt,** Friedrich Koebrich, ist am Sonnabend nach längeren Leiden gestorben. Er hat in unserer Stadt seit dem Jahre 1890 gewirkt, wo er als Nachfolger des Herrn Direktor Klotz an die hiesige Anstalt berufen wurde; er ist mit unermüdlichem Eifer und höchst erfreulichem Erfolge hier sowohl wie in seinem früheren Wirkungskreise zu Weißenfels thätig gewesen, und der Dank Tausender schmückt seinen Sarg. Möge er in Frieden ruhen!

— **Die Gemeindevertretung in Giebichenstein** hält am Dienstag, den 14. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr im „Gasthof zum Mohr" eine Sitzung ab, in welcher zunächst über einen Bebauungsplan Beschluß gefaßt und alsdann die Etats-Berathung fortgesetzt werden soll.

— **Die Gemeindevertretung in Cröllwitz** hält am Dienstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr in Kramer's Restaurant eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht die Wahl eines Dorfgerichtsschreibers und Beschlußfassung in Brückenbau-Angelegenheiten.

— **Von dem Radler überfahren.** Gestern Mittag überfuhr ein den Steinweg passirender Radfahrer eine die Fahrstraße gehende Frau, welche ein kleines Kind im Mantel trug. Die Frau stürzte zu Boden, mit ihr der Radfahrer. Das kleine Kind hat einige zum Glück unbedeutende Verletzungen davongetragen.

— **Unfälle.** Als sich der 14jährige Arbeitersohn Max Ohme von hier auf der Straße im Weitspringen hervorthun wollte, stürzte er so unglücklich nieder, daß er einen Bruch des linken Ellbogengelenks erlitt. — Während der Fleischerlehrling Curt Schiller das große Wiegenmesser vom Klotz heben wollte, entglitt ihm dasselbe und fiel ihm unglücklicher Weise derart auf das rechte Bein, daß er sehr bedeutende Weichtheilwunden am rechten Oberschenkel davontrug. — Einen schweren Bruch des linken Unterarmes zog sich der in einer hiesigen Fabrik beschäftigte Arbeiter Reinhold Hauck von hier dadurch zu, daß derselbe während der Arbeit unglücklicher Weise mit dem Arm in eine Eisenpresse gerieth. — In sämmtlichen Fällen war klinische Hülfe erforderlich.

Hallesches Kunstleben.

— **Stadttheater.** („Der Waffenschmied von Lortzing. — Zweites Auftreten von Frl. Else Meyer.) Die Abgabe eines Urtheils darüber, ob Frl. Else Meyer, welche gestern die Marie in Lortzings „Waffenschmied" sang — als Mitglied unseres Opernensembles zu acceptiren sei, hängt von der Beantwortung der Frage ab, für welches Fach sie in Aussicht genommen ist. Als erste Opern-Soubrette, also als Ersatz für Frl. Koch, würde Frl. Meyer uns nach dem gestern Gebotenen bei Weitem noch nicht genügen können, wir sagen: noch nicht, weil die Leistung der jungen Kunstnovize immerhin aus Verschiedenem die Hoffnung rechtfertigte, daß Frl. Meyer später einmal für das erwähnte Fach in Frage kommen kann. Wenn wir der Theaterleitung nahe legen, das Engagement immerhin nicht von der Hand zu weisen, so denken wir dabei an eine Vertreterin für die kleineren Partien, als welche wir Frl. Meyer ihrer wirklich schönen Stimme wegen schon für geeignet halten. Die junge Dame erhält dadurch Gelegenheit, sich auf weniger verantwortungsvollem Posten „einzusingen" und sich mehr Bühnenroutine anzueignen; sie wird Gelegenheit bekommen, mit der ersten Soubrette hin und wieder zu alterniren und — dann werden wir ja weiter sehen. Möge Frl. Meyer mit diesen ersten Schritten auf die weltbedeutenden Bretter ihre gesangskünstlerische Ausbildung nicht etwa für abgeschlossen halten! Für eine Anfängerin — und Frl. Meyer ist als Bühnensängerin Undine im allerersten Kapitel — war das Meiste gestern in der That recht respektabel; daneben stand aber gesanglich so vieles Unfertige und Unausgeglichene (wir erinnern nur an die große Scene „Er schläft"), daß von einer Kunstleistung nur sehr bedingt die Rede sein kann. Und das Spiel ging über die bekannten Anfängerbewegungen nicht hinaus. Wenn Frl. Meyer gestern trotzdem von Seiten des Publikums freundliche Aufmunterung erfuhr, so verdankte sie das in erster Linie ihrer jugendlichfrischen, warmtönigen und sehr sympathischen Stimme und ferner der vortheilhaften Bühnenerscheinung. Im Uebrigen stand die Aufführung unter dem bösen Einflusse der Influenza: die Herren Fanta und Raven waren total heiser. Dagegen retteten Herr Brandes mit seinem ganz ausgezeichneten Stadinger und Herr Krug als famoser Schwabe, was irgend zu retten war. — Auf die Oper folgte der tolle Lauff'sche Schwank „Pension Schöller", der sich in flottestem Tempo abspielte und das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommen ließ.

R. K.

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Infolge Erkrankung des Herrn Fanta mußte die Wiederholung von „Siegfried" verschoben werden und findet statt dessen am Dienstag eine Wiederholung von „Fra Diavolo" statt. Die Vorstellung beginnt um 7¼ Uhr und ist im Farbenabonnement (120. gelb). „Siegfried" gelangt voraussichtlich am Donnerstag zur Aufführung.

— **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters** wird uns geschrieben: „Der Schlafwagen-Kontroleur" bewährt sich im Thalia-Theater als der zugkräftigste, amüsanteste Schwank in dieser Saison und finden am Dienstag und Mittwoch Wiederholungen dieser so überaus beifällig aufgenommenen Novität statt. Georg Wander, der beliebte Komiker des Thalia-Theaters, hat für seine, Freitag, den 17. d. Mts. angesetzte Benefiz-Vorstellung „Charley's Tante" und „Dr. Peschke" gewählt, in welch beiden Stücken Wander die Titelrollen spielen und sich dem Hallenser Publikum auch als Coupletsänger vorstellen wird. Karten für das Wander-Benefiz sind schon heute im Bureau des Thalia-Theaters erhältlich.

— **Philharmonische Konzerte.** Mit einem besonders glänzenden Programm wird sich das Winderstein-Orchester am nächsten Mittwoch für diese Saison verabschieden. Es gelangen zum Vortrag die Rienzi-Ouverture von Wagner, die erste Peer Gynt-Suite von Grieg und C-moll-Symphonie von Beethoven. Für den solistischen Theil des Programms ist die berühmte Altistin des Dresdener Hoftheaters, Frl. Charlotte Huhn, gewonnen.

— **Margarethe Joost-Konzert.** Der Bericht mußte wegen Raummangels bis morgen zurückgestellt werden.

Schwurgericht zu Halle a. S.

-z **Halle,** 11. März. (Amtsunterschlagungen und Urkundenfälschungen.) Der frühere Rathhauskastellan und Nachtwächter Hermann Wenzel aus Delitzsch, 37 Jahre alt, ist der Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder sowie der Urkundenfälschung angeklagt.

Gerichtshof: die Herren Landgerichtsdirektor Weise, Vorsitzender, Landgerichtsrath Holtze und Assessor Dr. Rospatt, Beisitzer; Staatsanwalt: Herr Assessor Pfaffe; Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Czarnikow. Als Geschworene wurden ausgeloost die Herren: Hüttenmeister Dr. Stahl-Burgörner, Rittergutspächter Rockstroh-Döbernitz, Kaufmann Bloßfeld-Halle, General-Inspektor Vater-Merseburg, Kaufmann Schubert-Halle, Bauunternehmer Leuscher-Wansleben, Rentier Heber-Halle, Rittergutsbesitzer Klepp-Pößigk, Rittergutsbesitzer Otto-Kriegsdorf, Gutsbesitzer Brandt-Trebitz, Rentier Hänschel-Halle und Maurermeister Günther-Merseburg.

Der Angeklagte, welcher von Beruf Handarbeiter ist, besaß eine höchst mangelhafte Schulbildung. Man wußte aber von ihm, daß er ehrlich ist, und übertrug ihm im Jahre 1888 das Amt eines Schulkastellans und Nachtwächters. Nachdem er dasselbe drei Jahre zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten verwaltet hatte, wurde er als stellvertretender Steuererheber, Vollziehungsbeamter und Rathhauskastellan vom Magistrats-Kollegium angestellt und ihm später dieses Amt definitiv übertragen. Er war durch Handschlag an Eidesstatt als Beamter verpflichtet worden. Für alle ihm übertragenen Aemter bezog Wenzel ein Jahresgehalt von 854 Mark inkl. aller Nebeneinnahmen. Als Steuererheber hatte er sämmtliche Steuern, die Krankenkassenbeiträge sowie die Beiträge für mehrere andere Kassen einzuziehen, die Jagdpachtgelder auszuzahlen und die Funktionen eines Vollziehungs-Beamten wahrzunehmen. Als solcher mußte er Protokolle über die von ihm vorgenommenen Amtshandlungen anfertigen, welche dann die Eigenschaft öffentlicher Urkunden hatten. Mit vielem Eifer und Pflichttreue versah W. seine Aemter und es fiel namentlich seine große Ehrlichkeit ins Gewicht, infolge deren gerade er trotz seiner ungenügenden Vorbildung für die verantwortliche und vielseitige Stelle als geeignet erschien. Es gingen jährlich weit über 20000 Quittungen durch seine Hände und wiederholt hatte er mehrere tausend Mark an einem Tage einkassirt. Deshalb erscheint es um so wunderlicher, daß W. sich soll Beträge von sechs Pfennig, 72 Pfennig, 63 Pfennig und 5 Mk. 90 Pfg. widerrechtlich angeeignet haben, denn um diese Summen handelte es sich bei seinen Unterschlagungen. Der erstgenannte Betrag von sechs Pfennigen war antheiliges Jagdpachtgeld, welches der Grundbesitzer Dorn von der Stadt zu empfangen hatte. D. hatte 1897 sein Besitzthum an den Sattlermeister Hoffmann verkauft und dieser die Jagdkabel an demselben Tage wieder an einen Anderen. Als W. die ganzen sechs Reichspfennige an Hoffmann auszahlen wollte, verweigerte dieser die Annahme. Um allen Weitläufigkeiten aus dem Wege zu gehen, behielt W. den winzigen Betrag und quittirte darüber in der Jagdpachtliste mit dem Namen Hoffmann. Dies durfte er nun nicht, denn H. hatte ihm keine Erlaubniß dazu gegeben. Die weiteren Unterschlagungen soll Wenzel bei Einziehung von Beiträgen zur Krankenkasse begangen haben. So hatte er u. A. von dem Dienstmädchen Trimpter 1 Mk. 17 Pfg. für 13 Wochen à 9 Pfg. einzuziehen. Die T. bezahlte den Betrag und empfing die Quittung darüber, meldete sich aber gleichzeitig aus der Kasse ab, worüber sie einen Abmeldeschein unterschreiben mußte. Diesem so ausgefüllten Abmeldeschein gab W. durch Hinzusetzung des 1. Juni als des Datums der Abmeldung einen urkundlichen Inhalt. Die T. hatte sich jedoch erst für den 30. Juli abgemeldet und bis dahin auch bezahlt. Dadurch, daß W. den Abmelde-Termin acht Wochen zurückdatirte, blieben nur fünf Beitragswochen à 9 Pfg. = 45 Pfg. zu bezahlen anstatt 1 Mk. 17 Pfg. Er änderte diese Summe in seiner Handliste auch in 45 Pfg. um, sodaß er 72 Pfg. weniger abzuliefern brauchte. In derselben Weise soll er im folgenden Fall verfahren sein und sich 63 Pfg. erübrigt haben. Der vierte Fall der Unterschlagung betraf die Einziehung rückständiger Gemeindeabgaben und Schulgeld für die Gemeinde Debschütz bei Gera, von wo der Arbeiter Schliebe mit seiner Familie nach Delitzsch verzogen war. Schl. hatte noch 5 Mk. 90 Pfg., incl. der entstandenen Kosten, zu zahlen und entrichtete diesen Betrag in Raten an Wenzel. Dieser fertigte unterm 16. April ein Protokoll über eine fruchtlos verlaufene Pfändung bei Schliebe an und unterzeichnete dasselbe mit dessen Namen. Der Angeklagte hat die minimalen Beträge zurückerstattet und bestritt, dieselben für sich verwendet zu haben; er habe sie ebenso abgeliefert wie das andere Geld, nur sei noch keine definitive Abrechnung erfolgt. Letztere hat in der That auch erst später stattgefunden. Aus der Vernehmung des Rendanten ging hervor, daß die vom Angeklagten umgeänderten Posten in seiner Handliste von gar keiner Bedeutung waren, da die definitive Aufrechnung nach der im Bureau befindlichen Mutterrolle erfolgen mußte, wobei sich etwaige Differenzen unbedingt hätten herausstellen müssen. Aus der sehr lebhaften Betheiligung der Geschworenen war zu entnehmen, daß hier weniger ein Amtsverbrechen vorzuliegen schien, als vielmehr kleine, auf einen complicirten Verwaltungsapparat zurückzuführende Versehen, für welche Wenzel bei seiner geringen Vorbildung nicht verantwortlich zu machen sei. Es wurden sämmtliche Schuldfragen verneint, woraus sich die Freisprechung des Angeklagten und dessen Haftentlassung von selbst ergab.

Vermischtes.

Noch etwas von der „Bulgaria". Nachdem am Donnerstag jener Theil der Passagiere der „Bulgaria", welcher von der „Weehawken" gerettet worden war, glücklich in Hamburg angekommen war, lief am Sonnabend die „Bolivia", welche den Rest der „Bulgaria"-Passagiere in Punta Delgada aufgenommen hatte, mit diesem in den Hafen von Havre ein. Die Meisten der Geretteten gehören der minderbemittelten Klasse an. Viele suchen Stellung und hoffen, daß das Unglück ihnen die wohlwollende Aufmerksamkeit der Welt zuwenden werde. Wie der erste Offizier Kuhls und Maschinist Bernhard unter Schmidts Leitung die staunenswerthe Herstellung eines leistungsfähigen Ersatz-Steuers bewirkten, wurden die Geretteten nicht müde zu erzählen. „Nichts war vorhanden", schilderte Einer, „als der nackte Ruderpfosten. Nun hätten Sie aber Kuhls und Bernhard mit der großen Säge manövriren sehen sollen. Auf eins, zwei, drei war der dicke Ladebalken entzwei, dann holten sie — weiß Gott woher — einen alten Flaschenzug, und bevor unsereiner wußte, wohinaus das sollte, war das Steuer erneuert. Das Alles geschah während des anhaltenden Sturmes, welcher die nothwendigen Ruhetage unmöglich machte". — Die „Bulgaria" wird nach der Meinung des Kapitäns der „Bolivia", Maas, welcher sie vor acht Tagen gesehen hat, in kurzer Zeit hergestellt sein. Eine rechtschaffene Schiffswerkstätte giebt's zwar auf Punta Delgada nicht, aber durch Vermittelung des deutschen Konsuls Eise erfuhr Kapitän Schmidt von allen dortigen Industriellen so große Förderung, daß der „Hungaria", welche Material nach Punta Delgada bringen soll, die gute Hälfte der Arbeit vorweggenommen wurde.

Der falsche Kronprinz Rudolf. Aus Czernowitz wird dem „Wiener Tgbl." berichtet: Der Holzschnitzer Basil Semakowsky benützte den unter der Landbevölkerung verbreiteten Glauben, daß Kronprinz Rudolf lebe und zu Zeiten auftauche, um die Leiden und Sorgen der Landleute kennen zu lernen, und gab sich im Bezirk Sadagora für den inkognito erscheinenden Kronprinzen aus. Den Bauer Todos Pidlubey befragte er über seine Ernte, über seine Abgaben und seine häuslichen Verhältnisse, schlief in dem Bette der Eheleute, die dem hohen Gaste zu Liebe trotz der Kälte im Freien kampirten und ihm, als er am Morgen fortziehen wollte, Hände und Füße küßten. Semakowsky hatte aber vorher dem Bauer gesagt, er möge ihm 100 Gulden geben, er bekomme in drei Tagen 400 Gulden zurück. Der Bauer beeilte sich, dem Kronprinzen zu dienen; als aber nach drei Tagen kein Geldbrief kam, klagte er dem Pfarrer seine Noth und dieser ließ durch Gendarmen den falschen Prinzen verhaften. Semakowsky wurde wegen Betruges zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Die Geburt des künftigen dänischen Thronfolgers, die wir am Sonnabend telegraphisch meldeten, wurde in Kopenhagen von der Seebatterie verkündet. Prinz Christian eilte zu Roß zum König, um ihm die frohe Kunde mitzutheilen. Ueberall wurde geflaggt und im Reichstag das Ereigniß amtlich verkündigt. Prinzessin Alexandrine und der junge Prinz befinden sich gut.

Der Ausschuß des Vereins zur Schiffbarmachung der Lippe beschloß eine Resolution zu Gunsten der Lippekanalisirung zur Verbindung des Rheins mit dem Dortmund-Emskanal, die auf Staatskosten auszuführen oder der Provinz Westfalen zu überlassen sei. Die Lippekanalisirung wurde gefordert als Kompensation für die Entnahme von Wasser aus der Lippe zur Speisung des Dortmund-Emskanals.

Verhaftet wurde in Würzburg der Student der Medizin Alexander Szraut aus Neustadt in der Provinz Posen, der telegraphisch auf den Namen des Mediziners Eisenbach dessen Onkel in Ulm 1000 Mk. abzuschwindeln versuchte.

Gomez abgesetzt. Die cubanische Nationalversammlung hat die Absetzung Gomez' beschlossen.

Brennender Ort. Die Ortschaft Muszyna bei Krynica (Oesterr. Galizien) steht in Flammen.

Der Dampfer „Start", von New-Orleans nach Hamburg unterwegs, ist bei Nieuwediep gestrandet. Nähere Nachrichten fehlen.

Furchtbarer Tod. In der Bartels'schen Holzfournier-Schneiderei wurden dem 20jährigen Arbeiter Schwarz von der Kreissäge beide Beine abgeschnitten. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit.

Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage in der Menagerie Emmanuel in Tunis ab. Ein Herr aus Algier hatte sich anheischig gemacht, mit dem Thierbändiger Emmanuel und Miß Helena in den Raubthierkäfig zu gehen, mit Beiden eine Partie Karten zu spielen und Champagner zu trinken. Die Partie hatte kaum begonnen, als die Bestien wild wurden und nur mit Mühe von Emmanuel gebändigt werden konnten. Dabei glitt Emmanuel aus und eine Löwin versetzte ihm einen tiefen Krallenhieb in das rechte Bein; doch erhob er sich und züchtigte die Löwin. Die Partie wurde fortgesetzt. Die Champagnerflasche, die nun fortgenommen wurde, wollte sich aber nicht öffnen lassen, ebenso versagte der Revolver, den Miß Helena blind auf die Bestien losschießen sollte. Da gab Emmanuel, der sichtlich unter seiner Verwundung litt, das Zeichen zum Abgang, der auch glücklich unter dem Beifall der zahlreichen in höchste Aufregung versetzten Zuschauermenge bewerkstelligt wurde.

Schiffsbewegungen.

— **Marine.** S. M. S. „Loreley", Kommandant Kapitän-Leutnant v. Levetzow, hat am 11. März die Reise nach der Syrischen Küste angetreten und ist nach Smyrna in See gegangen. S. M. S. „Frithjof" ist am 10. März in Wilhelmshaven eingetroffen. S. M. S. „Carola" ist am 10. März von Kiel in See gegangen. Postsendungen sind bis zum 23. d. Mts. nach Apenrade zu richten. S. M. S. „Blitz" ist am 10. März nach Kiel zurückgekehrt.

— **Norddeutscher Lloyd.** „Preußen", von Ostasien kommend, 10. März 9¾ Vorm. auf der Weser angek. „Ems", von New-York kommend, 10. März 12 Mittags in Genua angek. „Kaiser Wilhelm II.", v. New-York kommend, 10. März 9 Vorm. in Genua angek. „Königin Luise", v. Australien kommend, 10. März 10 Vorm. Gibraltar pass. „Wittenberg" 9. März Nachm. in Yokohama angek. „Willehad", v. Baltimore kommend, 10. März 8 Morgs. Dover pass. „Wittekind", nach d. La Plata best., 11. März 12 Mittags in Coruna angek. „Arensburg" 11. März 10 Vm. Reise v. Funchal n. Brasilien fortges. „Bayern", n. Ostasien best., 11. März Vm. in Shanghai angek. „Marie Rickmers", v. Baltimore kommend, 11. März 12 Nachts Dover passirt. „Pfalz", v. La Plata kommend, 11. März 8 Mrgs. Ouessant passirt. „Königsberg", n. Ostasien best., 11. März 7 Mrgs. Ouessant passirt.

Wetterbericht.

W. Magdeburg, 13. März.

Voraussichtliches Wetter am 14. März. Schön und heiter.

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten.

Frankfurt a. M., 13. März. Die „Frankf. Ztg." hat aus Wien von zuverlässiger Seite erfahren, die dort zum Abschluß kommenden Anleihenverhandlungen seien in letzter Stunde gescheitert. Die aus Sofia eingetroffene Nachricht veranlaßte, daß die bulgarischen Abgesandten ihre Unterschrift versagten und heute noch Wien verlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0006

Forst i. L., 13. März. Die große Tuchfabrik von Julius Krauz ist **vollständig niedergebrannt.** Der Schaden ist enorm. Zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen sind brodlos geworden.

Brüssel, 13. März. Das Befinden der Königin ist wieder gebessert; die Aerzte hoffen in kurzer Zeit auf ihre vollständige Genesung. Der Appetit, und wie schon heute Morgen gemeldet, der Schlaf stellen sich wieder ein.

Havanna, 13. März. Die nationale kubanische Kammer hat mit 26 gegen 4 Stimmen beschlossen, den General Maximo Gomez vor die Anklagebank zu stellen und ihn seines Oberkommandos über das kubanische Heer zu entheben, weil er beschuldigt wird, gegen seine militärischen Pflichten gefehlt zu haben und gegen die nationale Kammer des Ungehorsams sich schuldig gemacht zu haben. Die Hauptvorwürfe, welche man ihm macht, sind die Annahme einer Entschädigung von drei Millionen Dollars, die ihm von den Vereinigten Staaten angeboten wurden, sowie seine Erklärung, er werde die Beschlüsse der nationalen Kammer nur insoweit befolgen, als er dieselben für nützlich erachte. Als dieser Beschluß der Kammer ihm mitgetheilt wurde, soll Gomez gesagt haben: „Das ist gut, die Sache wird amüsant".

Börsen- und Handelstheil.

Bericht der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht am 13. März 1899.

Kreis	Viehgattung	Durchschnitts-Lebendgewicht Kg	Preis pro 50 Kg Lebendgewicht
Neuhaldensleben	Mastochsen	850	31
Aschersleben	"	?	32
Zeitz	"	850	35
Sondershausen	" 1)	800	30
Sondershausen	Fette Rinder	500	30—34
Zeitz	Fette Stiere	600—800	32—34
Heiligenstadt	Fette Bullen	760	30
Neuhaldensleben	Angemästete Kühe	550	27—28
Zeitz	"	600	33
Sondershausen	"	500—600	24—30
Zeitz	Kälber	45—65	36—40
Sondershausen	"	50—70	30—32
Zeitz	Mastschweine	150—200	42—43
Heiligenstadt	"	100	49,50
Sondershausen	"	100—150	40—42
Zeitz	Fette Lämmer	60	30
Neuhaldensleben	Fette Hammel	52	25
Sondershausen	"	50-60	23—25
Sondershausen	Angefütterte Merzschafe	60	23—24

1) ältere Thiere.

Vermischte Nachrichten.

— **Sächsisch-Thüringische Aktien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung zu Halle a. S.** Die General-Versammlung findet am Sonnabend, 18. März, Vormittags 11 Uhr im „Grand Hotel Bode" zu Halle a. S. statt. Es wird derselben eine Dividende von 7 Proz. auf alle Aktien vorgeschlagen werden. Die wichtigsten Mittheilungen aus dem soeben erschienenen Geschäftsberichte für 1898 werden wir morgen mittheilen.

Zuckerberichte.

Magdeburg, den 13. März 1899. (Eig. Drahtbericht.)

Kornzucker excl., von 88° Rend. 10,90—11,05.
Nachprodukte excl. 75 % Rend. 8,70—8,90. } Tendenz: stetig.

Brodraffinade I. 24,00.
do. II. 23,75.
Gem. Raffinade mit Faß 23,87½—24,25.
Gem. Melis I. mit Faß 23,37½, 23,50. } Tendenz: fest.

Hamburg, 13. März 1899. (Eig. Drahtbericht.)
Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) **Rüben-Rohzucker I. Produkt.** Basis 88 % Rendement neue Usance frei an **Bord Hamburg.**

März 10,00.	Aug. 10,32½.	Tendenz: stetig.
April 10,02½.	Okt. 9,57.	
Mai 10,12½.	Dez. 9,50.	

Börse von Berlin vom 13. März.

Bei Beginn der Börse war das Geschäft heute ein ziemlich festes. Auf allen Gebieten war der Kursgang ein besserer, namentlich im Bahnen- und Bankenmarkt. Im späteren Verlaufe zeigte sich große Kauflust in Hüttenwerthen, wodurch namentlich Bochumer und Laurahütte sich recht lebhafter Nachfrage erfreuten und der Kursgang in diesen Werthen ein guter war. In Banken war die Tendenz fest, von Bahnen Italiener still, Schweizer fest, Franzosen auf London fest, Dortmund-Gronau gestiegen. Das Ergebniß der letzteren war im Vergleich zum Vorjahre ca. 22 780 Mk. mehr. Amerikaner still. In der zweiten Börsenstunde sehr stilles Geschäft. Dortmund-Gronau auf Oesterreich fest, Schifffahrtsaktien unregelmäßig, sonst alles unverändert. Privatdiskont 4⅛ Prozent.

Bericht aus der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 13. März 1899.

Kreis	Weizen Mk.	Roggen Mk.	Gerste Mk.	Hafer Mk.	Erbsen Mk.
	Preis pro 100 Kilogramm				
Neuhaldensleben	15,00—15,30	14,30	—	—	—
Aschersleben	15,00—16,00	14,00—14,50	15,00—17,20	14,00—15,00	17,00—24,00
Halberstadt	14,70—15,00	14,00—14,20	15,30—16,00	14,20—15,20	15,80—17,30
Oschersleben	15,00—15,50	14,50—14,80	15,50—17,50	14,00—15,00	17,50—18,50
Gardelegen	15,40—16,00	14,00—14,50	—	14,00—14,60	18,00—21,00
Salzwedel	16,00—**16,25**	14,25—14,50	16,50	14,00—14,75	—
Osterburg	14,90—15,60	13,90—14,00	—	13,50—14,40	—
Stendal	15,00—15,70	13,60—14,00	14,50—15,00	13,50—13,80	—
Jerichow I	15,30—15,80	14,20—14,50	14,50—15,50	14,00—14,60	22,00—**26,00**
Bitterfeld	15,00—15,55	14,00—14,25	15,00—16,00	14,00—15,00	—
Delitzsch	15,00—15,90	14,00—15,00	15,00—15,75	14,00—15,50	—
Torgau	15,10—15,60	14,00—14,45	14,90—16,25	14,20—14,50	—
Schweinitz	15,30	14,00—14,10	—	14,50	24,00—26,00
Liebenwerda	15,10—15,30	14,00—14,40	—	**14,70—15,50**	—
Saalkreis	14,60—15,00	13,70—14,50	15,00—16,20	14,00—14,60	16,50—17,00
Merseburg	15,60	—	—	—	—
Weißenfels	14,70—15,00	14,10—14,70	15,00—16,00	13,80—15,00	20,00—24,00
Zeitz	15,00—15,50	14,00—14,60	15,00—15,60	14,00—14,80	22,00—26,00
Sangerhausen	15,00—15,50	14,00—15,00	15,00—16,40	13,75—14,00	—
Mansfeld.Gebirgskr.	14,80	14,00	—	14,50	18,00—22,00
Mansfelder Seekreis	15,00—15,20	14,20—14,40	15,00—16,50	14,00—14,60	16,00—17,50
Querfurt	14,50—15,00	14,00—14,20	—	14,20—14,60	—
Cöthen	15,00—15,40	14,20	16,00—17,20	—	—
Erfurt	15,00—16,25	15,30—**16,25**	15,00—**18,00**	13,90—15,25	17,00—21,00
Mühlhausen	—	—	17,10	13,60	—
Heiligenstadt	15,00—15,35	14,70—15,00	—	13,50	16,00—20,00
Worbis	15,00	—	—	—	—
Nordhausen	14,70—15,20	14,00—14,50	15,00—17,50	13,50—14,20	16,00—18,00

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 13. März, 2 Uhr Nachmittags.

Preußische und deutsche Fonds.

	Zinsfuß	
Deutsche Reichs-Anl. b. 1905	3½	101,25G
do. do.	3½	101,40
do. do.	3	92,70
Preuß. Cons. Anleihe konv. (unk. bis 1905)	3½	101,00G
Preuß. Cons. Anleihe	3½	101,10
do. do.	3	92,70
Hamb. Staats-Rente	3½	103,00
do. Staats-Anl. 1886	3	—,—
Preuß. Staatsschuldscheine	3½	99,80
Sächsische Rente	3	91,90
Landschaftl. Central	3½	99,90
do. do.	3	89,90
Landschaft d. Prov. Sachsen	4	—,—
do. do.	3½	99,40B
do. do.	3	89,40B
Hallesche Stadtanleihe	3½	—,—
Pfandbriefe. Hamburger Hyp.-Bank (unk. bis 1900)	4	—,—
Hamburger Hyp.-Bank (unk. bis 1905)	3½	100,25
Hann. Boden-Credit (unk. bis 1904)	3¾	97,00G
Hann. Boden-Credit. (unk. bis 1904)	3½	101,00G

Ausländische Fonds.

	Zinsfuß	
Argent. Gold-Anleihe	5	86,25
do. innere do.	4½	72,60G
Griech. konf. Goldr. m. l. Cps.		37,75G
do. Monopol-Anleihe mit lfd. Cps.		51,10G
do. Gold.-Anl. v. 1890 mit lfd. Cps.		43,40G
Italienische Rente	4	95,00
Mexik. Anleihe 1888	6	100,60
do. do. 1890	6	100,60
Mexik. Staats-Eisenb.-Obl.	5	98,30
Oesterr. Gold-Rente	4	101,70
do. Papier-Rente	4⅕	—,—
do. Silber-Rente	4⅕	100,40
Port. Staats-Anl. 88—89	fr.	40,50G
Rumän. fund.	5	101,40
do. amort.	5	191,10
do. do. 1891	4	91,70
Russ. konf. Anl. 1880er	4	—,—
Schwed. St.-Anleihe 1886	3½	—,—
do. do. 1890	3½	—,—
do. Hyp.-Pfdbr. 1879	4	—,—
Serbische Gold-Pfdbr.	5	103,60
do. Rente 1884	4	61,70G
Ungar. Gold-Rente 1000er	4	—,—
do. do. 500er	4	100,30B
do. do. 100	4	101,60G

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Dortmund-Gronau St.-Pr.	7	—	183,90
Lübeck-Büchen	7¼	—	173,70B
Marienburg-Mlawka	2¼	—	82,40
do. do. St.-Pr.	5	—	117,60B
Ostpreußische Südbahn	2	—	93,50G
do. do. St.-Pr.	5	—	116,30G
Buschtiehrader Bahn La. B.	13	—	—,—
Oesterreich. Südbahn	⅗	—	30,00
Warschau-Wiener	20	—	—,—
Gotthardbahn	5⅘	—	143,25
Ital. Meridionalbahn	6⅗	6⅗	141,00G
do. Mittelmeerbahn	5	5	111,40
Luxembg. Pr. Hnr.	4⅕	—	106,00G
Schweizer Centralbahn	8	—	142,10G
do. Nordostbahn	5½	—	100,60
do. Unionbahn	3¼	—	77,50
Canada Pacific	4	4	84,60
Northern Pacific	4	—	80,10

Bank-Aktien.

Dividende	1897	1898	
Berliner Handels-Ges.	9	9	167,75G
Berliner Bank	6½	7	117,25G
Börsen-Handels-Verein	6	6	107,40G
Breslauer Disk.-Bank	7	7½	121,90G
Breslauer Wechsel-Bank	5¾	6	110,30G
Darmstädter Bank	8	8	153,90
Deutsche Bank	10	—	213,90
do. Genossenschaftsbank	6	6	118,75G
Disconto-Commandit	10	10	200,00
Dresdner Bank	9	9	165,40G
do. Bank-Verein	7	—	119,75G
Gothaer Grund-Creditbank	4	4	132,25G
do. do. junge	4	4	128,00B
Hamb. Comm.- u. Disk.-Bk.	8	—	122,00G
Leipziger Bank	10	10	184,00G
do. Creditanstalt	11	10	200,50B
Magdebg. Privatbank	5½	6½	117,00G
Mitteldeutsche Creditbank	6	—	118,75G
Nationalbank f. Deutschland	8½	8½	149,00
Oesterreich. Credit	10⅝	10	231,30
Preuß. Boden-Credit	7	—	142,00G
do. Centr.-Boden-Cr.	9	—	168,00G
do. Hyp.-B. (Spielh.)	6½	—	132,20G
do. do. (Hübner) volle			123,00B
do. do.			—,—
Reichsbank	7,92	—	166,20
Sächsische Bank	6⅙	6¾	135,00
Schaffhaus. Bank-Verein	8	8	151,60G
Schlesischer Bank-Verein	7	7	147,50B

Industrie-Papiere.

Dividende	1897	1898	
A.-G. f. Anilinfabr.	12½	—	278,00G
Allgem. Elektr.	15	15	299,50G
Anhalter Kohlen	6	6	106,30
Ascherslebener Kali	10	10	159,75G
Berl.-Böhm. Brauh.	12	—	232,00
do. Patzenhofer	12	12	217,00G
do. Brauerei Schultheiß	16	15	274,25
do. Union Gratweil	7½	5½	128,00G
Berl. Elektricität Werke	12½	13	296,50G
Bismarckhütte	15	15	242,60G
Bochumer Gußstahl	12½	15	247,40
Buckauer Chem. Fabrik	0	—	81,50G
Bonifacius Bergwerk	0	—	136,25G
Cröllwitzer Papier	24	24	302,75
Dannenbaum	4½	4½	100,50
Donnersn...rckhütte conv.	10	—	191,20G
Dortmunder Union	5	5	115,30G
Egestorff-Salzwerke	6½	—	144,00G
Eilenburger Kattun	2	2	79,50G
Flöther Masch.-Act.	8½	—	141,60G
Gelsenkirchen Bergwerk	9	10	197,00B
Ges. f. elektr. Unternehm.	8½	10	173,75
Glauziger Zuckerfabrik	8	6⅔	122,75G
Große Berl. Pferdeb.	16	18	316,25G
Hallesche Maschinen	35	—	425,00G
Hamburger Packetfahrt	6	—	118,50
Harpener Bergbau	8	9	184,60
Hartmann, Sächs. M.-F.	10	7	172,00G
Hibernia & Shamrock	12	—	193,40
Hildebrand Mühlen	11½	15½	404,25
Körbisdorfer Zuckerfabrik	4	6	129,50
Laurahütte	10	13½	322,60
Leipziger Brauerei Riebeck	10	10	204,50B
Leopoldshaller chem. Fabr.	4	5	190,00G
Luise Tiefbau conv.	0	0	75,50G
do. do. St.-Pr.	4	4	108,25G
Mälzerei Wrede	7	5½	110,00B
Norddeutscher Lloyd	5	—	114,40
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	6½	7	117,00B
Oberschl. Eisen-Industr.	9	—	158,80B
Phönix B.-Act. Lit. A.	13	11	186,00
Pluto, Bergwerk	20	—	360,G
do. do. St.-Pr.	20	—	352,70G
Pomm. Masch. conv.	9	—	135,25G
Schimisch. Portl.-Cem.-Akt.	8	10	144,00
Riebeck Montanwerke	11	12	214,00
Rositzer Braunkohlen	12	13	197,50G
do. Zuckerf.	14	—	168,75B
Sächs.-Thür. Braunk.	7½	7	133,50G
do. St.-Pr.	7½	7	136,00G
Schles. Zinkhütte St.-Akt.	15	—	336,25G
" " St.-Pr.	15	—	362,25
Schwartzkopff	10½	12½	240,25G
Schuckert	14	14	252,00B
Siemens-Glasindustr.	14	—	245,00G
Staßfurt Chem. Fabr.	11	10	171,75
Stolberger Zink-Akt.	3	—	81,75G
do. do. St.-Pr.	8	—	171,75G
Sudenburger Maschinen	0	—	91,75G
Thale Eisenhütten	10	8	133,00G
Thüringer Salinen	1⅘	—	78,00B
Westeregeln Alkali	13	—	220,00B
Zeitzer Maschinen	20	20	323,00B
Sangerhäuser Maschinen	22½	—	311,00B

Wechsel-Course.

Privatdiscont 4⅛ %

Schweiz 100 Fr.	kz.	80,40
Ital. Plätz 100 L.	kz.	74,80G
Petersb. 100 S.-R.	kz.	—,—
Amsterdam 100 fl.	kz.	167,75
Belg. Plätz 100 Fr.	kz.	80,75
Lond. 1 Lstrl. 8 Tage	kz.	20,40
Lond. 1 Lstrl. 3 Monate	lang	20,27B
Paris 100 Fr.	kz.	80,95B
Wien. Oe. W. 100 fl.	kz.	169,95

Schluß-Course.

Tendenz: schwächer.

3% Reichsanleihe	92,60	Ostpreuß. Südbahn	93,90
Ung. Goldrente	—,—	Buschtiehrader	—,—
Italiener	94,60	Elbethal	—,—
Spanier	58,25	Gotthardbahn	143,25
Türken D.	23,50	Prince Henri	106,40
Oesterreichische Credit-Aktien	231,40	Warschau-Wien	416,40
Disconto-Commandit	201,25	Nordd. Lloyd	114,50
Deutsche Bank	214,50	Hamb. Packet	118,10
Berliner Handelsgesellschaft	167,75	Bochumer Gußstahl	247,50
Dresdner Bank	165,75	Dortm. Union St.-Pr.	115,90
Darmstädter Bank	154,25	Laurahütte	224,90
Nationalbank für Deutschland	148,60	Harpener Kohlen	184,90
Dortmund-Gronau	185,10	Hibernia	193,75
Marienburger	82,10	Gelsenkirchen	197,00

Städtische Oberrealschule.

Das **neue Schuljahr** beginnt am **11. April cr. früh 8 Uhr** mit der Prüfung der angemeldeten Schüler. Zur Entgegennahme von Anmeldungen bin ich täglich — außer Sonntags — von 11—12 Uhr in meinem Amtszimmer zu sprechen.
Halle a. S., im Februar 1899.
Direktor Dr. Heinrich Schotten.

Frauen-Industrie- und Kunstgew.-Schule akademische Lehranstalt I. Ranges
für modernste Damenschneiderei und Wäsche-Confection, älteste und **bestrenommirte am Platze.** [966
Halle a. S., Alte Promenade No. 35, der Hauptpost schrägüber.
Unterrichtsfächer neben Schneidern und Wäschenähen sind: **Putz, Kunststickerei** in jeder Technik, wie: **Holbein-, Kreuz- und Flachstich, Plattstich, Durchbruch, Application, Nadelmalerei, Gold- u. Silberstickerei, Klöppeln.** Ausserdem **Buchführung, Litteratur, Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch u. Lateinisch.**
Prospecte gratis und franco durch die Vorsteherin Frl. **Clara Martini.**

Täglich 300 Liter Vollmilch in der Umgegend von Halle zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **P. S. 51869** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.**

Harz 13. Haushaltungs-Schule zu Halle (S.) Harz 13.
Gründl., sachgemäße, theoretische und praktische Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes durch geprüfte Haushaltungslehrerin und andere tüchtige Lehrkräfte. Beginn im April. Kursus ½—1 Jahr. Nach Beendigung desselben Reifezeugniß f. Stellung als Hausdamen, Leiterinnen besserer Haushaltungen, Stütze der Hausfrauen u. s. w. Sehr günstige Bedingungen.
Eyssell-Weidling.

J. Rau, Lessingstraße Nr. 33.
Special-Werkstatt für schmiedeeisernen Treppen-Bau u. Kunstschmiedearbeiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0007

Seidenhaus G. Schwarzzenberger, Gr. Steinstr. 88,

empfiehlt

Neuheiten in schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen

bei anerkannt **billigen Preisen** und **grosser Auswahl.**

Zur Bausaison

empfiehlt in nur **prima Qualitäten:**

Verblendsteine in verschiedenen Farben, **Klinker-, Chamotte-** und **poröse Steine.**
Grosses Lager in **Portland-Cement, Cement-Kalk, Putz-, Stuck-** und **Estrich-Gyps, Thonrohre** und **Façonstücke, Schornsteinaufsätze, Pferde-, Schweine-** und **Ferkelträge. Kuhkrippen, Rohrgewebe, Dachpappe, Fussboden-** und **Wandplatten, Gypswände etc.**

Wilhelm Reupsch, Grüner Hof, Halle. Fernsprecher 208.

Zu der am

Donnerstag, den 23. März d. Js., Mittags 12 Uhr

im Hotel „Stadt Hamburg" in Halle a. S. stattfindenden 26. ordentlichen

General-Versammlung

laden wir hiermit unsere geehrten Vereinsmitglieder höflichst ein.

Gäste, welche sich für die Zwecke des Vereins interessiren, haben Zutritt zur Versammlung.

Hochachtungsvoll!

Der Vorstand
des Sächsisch-Thüringischen Dampfkessel-Revisions-Vereins zu Halle a. S.
G. Schlaegel, E. v. Lippmann, H. Pantzer, F. Eberius, M. Engelcke, B. Reinicke, A. Schreyer.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden Herrn Schlaegel über das Vereinsjahr 1898.
2. Bericht des Kassirers Herrn Pantzer über das Vereinsjahr 1898.
3. Jahres-Bericht des Ober-Ingenieurs Herrn Münter.
4. Vorlage des Budgets und Bestimmung über die zu erhebenden Beiträge und Gebühren für das Jahr 1899.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes.
6. Bestimmung derjenigen öffentlichen Blätter, welche im Laufe des Jahres als Vereinsorgane dienen sollen.

„Eintracht"
Braunkohlenwerke und Briketfabriken.

Hiermit beehren wir uns, die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zur diesjährigen

XII. ordentlichen General-Versammlung

auf **Donnerstag, den 6. April 1899, Nachmittags 5 Uhr** im **Bureau der Mitteldeutschen Creditbank, Behrenstraße 2** in **Berlin** ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und des Geschäftsberichtes für 1898.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsraths.
4. Wahlen zum Aufsichtsrath.
5. Revisorenwahl.
6. Revision bezw. Abänderung des Gesammt-Statuts.

Wegen Theilnahme an der General-Versammlung verweisen wir auf § 27 des Statuts mit dem Bemerken, daß die Hinterlegung der Actien, bezw. der Depotscheine der Reichsbank darüber spätestens am 2. April

bei der **Mitteldeutschen Creditbank** in **Berlin,**
den Herren **Becker & Co.** in **Leipzig** oder
Herrn **B. M. Strupp** in **Meiningen**

zu erfolgen hat.

Die Jahresrechnung und Geschäftsbericht liegen vom 18. März ab für die Herren Actionäre bereit.

Berlin, den 11. März 1899.

„Eintracht"
Braunkohlenwerke und Briketfabriken.
J. Werminghoff.

Donnerstag, den 16. März, Abends 7 Uhr
im Königlichen Schloßgartenpavillon zu Merseburg

Künstler-Concert,

ausgeführt von Herrn **Dr. Felix Kraus u. Wilhelm Backhaus.**

Herr **Dr. Kraus** singt Schumann, Brahms, Schubert, Herr **Backhaus** spielt Bach, Beethoven, Chopin, Heller, Reinecke.

Eintrittskarten nummerirt à 2 Mk., nicht nummerirt à 1 Mk. in der Stollberg'schen Buchhandlung zu Merseburg.

Zum Besten des Marthahauses

Dienstag, den 14. März, Abends 6 Uhr
im „Volksschulsaale"

Vortrag

des Herrn Oberhofpredigers **D. Dryander** aus Berlin

über

„Die kaiserliche Orient-Reise".

Eintrittskarten zu 1 Mark sind im Vorverkauf bei Herrn **Heinrich Hothan,** große Steinstraße 14, zu haben.

Aetznatron

zum Seifekochen in nur stärkster und stets frischer Waare nebst Gebrauchsanweisung halten empfohlen (3418

Helmbold & Comp., Leipziger Str. 104.

Getragene Kleidungsstücke kauft stets, bezahlt gut, bitt auch ab **F. Schumann,** Kl. Ulrichstraße 16.

Marmorkies

in ganz. Fuhren u. einz. Cent. verk. bill. **Wilhelm Reupsch,** Grüner Hof.

Karmrodt'sche Musikalien- und Instrumenten-Handlung
Reinhold Koch, Barfüsserstr. 20.
(Fernspr. 572.)

Stadt-Theater

in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.

Dienstag, den 14. März 1899,
Abends 7½ Uhr.
171. Vorstellung im Basse-Partout-Abonnement.
120. Abonnements-Vorstellung.
Farbe: gelb.

Infolge Erkrankung anstatt der angekündigten Vorstellung **„Siegfried":**

Fra Diavolo.

Komische Oper in 3 Akten von A. F. E. Auber. In Scene gesetzt vom Regisseur Gust. Krug. Dirigent: Kapellmeister Pitteroff.

Personen:

Fra Diavolo, unter dem Namen Marquis von S. Marco . . . . Adolf Perluß.
Lord Kookburn, ein reicher Engländer . Gustav Krug.
Pamella, seine Gemahlin O. Metzger.
Lorenzo, römischer Dragonerofficier . . . C. Lommertzheim.
Matteo, Gastwirth . . Th. Raven.
Zerline, seine Tochter . M. Koch.
Giacomo Banditen . G. Brandes.
Beppo . . G. Förster.
Ein Müller . . . . R. Romeicke.
Ein Soldat . . . . E. Lübben.

Ort der Handlung: In und bei einem Gasthaus in der Gegend von Terracina.
Zeit: 1830.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. — Anfang 7½ Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 14. März 1899:
Der Schlafwagen-Controleur.
Mittwoch: **Schlafwagen-Controleur.**

Burg-Theater.

Montag, den 13. März 1899:
Studentenstreiche.
Dienstag: **Verlorene Ehre.**

Walhalla-Theater.

Direktion: Rich. Hubert.
Oskar Messter's „Lebende Photographien". Die Kaiserreise nach Palästina. (Sensationell!) — **Sisters Alice und Clara Taylor,** Kunst- u. Bravour-Schützinnen. — **The Koal's,** Akrobaten mit ihrem akrobatischen Hunde. — **Mr. Henry Taylor,** Bravour-Equilibrist. — **Herr Willi Agoston,** excentrisch-musikalischer Clown. — **Fräulein Klara Autoni,** Verwandlungs-Sängerin und Kostüm-Soubrette. — **Herr Martin Vallée,** Original- Gesangs- Humorist. — **Comtesse de X.** (Die geheimnißvolle Dame mit der Maske), Löwenbändigerin, mit ihren vier in Freiheit dressirten Löwen. (Sensationell!)
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Merseburgerstr. 170. — **Telephon 183.**
Das beste Programm der Saison:
Henry u. Georg, Normann, Miss Elvira, Felicitas, Hasson u. Jenny, Paul Revé, Normann u. Leonora Rappo, Sign. Bianca, Beyers, Belsos.
Jeden Abend 16 Nummern.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Auswärtige Theater.

Dienstag, den 14. März 1899.
Leipzig (Neues Theater): Undine.
Leipzig (Altes Theater): Abschied vom Regiment. Hierauf: Die Zeche. Dann: Ein Ehrenhandel. Zum Schluß: Liebestträume.
Erfurt (Stadttheater): Der lustige Krieg.
Magdeburg (Stadttheater): Adelaide. Barbier von Sevilla.
Gotha (Hoftheater): Die drei Reiherfedern.
Weimar (Hof-Theater): Zugendfremde.

Gartenbau-Verein Halle a. S.

Dienstag, den 14. März, Abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

im **„Rathskeller".**

Tagesordnung: Vortrag des Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Ule über „Pflanzenzonen der Erde."

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Goldenes Schiffchen

Gr. Ulrichstr. 37. Fernspr. 649.
Herm. Heller,
empfiehlt außer dem Hause:
Hall. Actien Pilsener Bier in Siphons à 5 Liter 1,50.
Dasselbe in 1 u. 2 Liter-Glas-Krügen mit Patentverschluß à **30** ₰ bezw. **60** ₰
Münchener Löwenbräu do. **45** ₰ bezw. **90** ₰
Liebotschaner Böhmisch do. **45** ₰ bezw. **90** ₰
Mittagstisch von 12½—2 Uhr im **Abonnement 1 Mk.**

Saal während d. Universitätsferien bis einschließl. 26. April, an verschiedenen Abenden (au h Sonnabends) zu vergeben.

Gut ausgestattete Logirzimmer von 1,50 an, Pension nach Vereinbarung.

Heute Montag Schlachtefest.

Offene und gesuchte Stellen.

Ein Landwirth, 38 Jahre alt, ev., verh., einjährig-freiw. bei der Kav. geb., mit allen Zweigen der Landwirthschaft, sowie der landwirthschaftl. Buchführung vollständig vertraut, sucht wegen Uebernahme der Bewirthschaftung des Gutes von dem Besitzer unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung als

Inspektor.

Antritt nach Uebereinkunft. Selbstreflt. wollen ihre Adresse unter **Z. 3446** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Offene Verwalterstellen:

Allein. Verwalter b. Weimar 600 Mk.,
„ „ b. Riesa, 400 „
„ „ b. Kassel 450 „
„ „ b. Halle 500 „
„ „ b. Leipzig 360 „
„ „ b. Breslau 500 „

Näheres d. **Binneweiss,** Stellenvermittelung, Gegr. 1860. Handelsger. eingetr. **Halle a. S., Steinstraße 8.**

Suche zum 1. April oder früher einen

Verwalter

in meine Wirthschaft, in welcher Rübensamenbau und Brennereibetrieb ist, bei 500 Mk. Gehalt.

Braune, (3285
Rittergut Groß-Oerner bei Hettstedt.

Zum 1. April suche einen nicht zu jungen

Verwalter.

Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche sind einzusenden.

Rittergut Jangenberg bei Zeitz.
Schubert.

Suche sofort od. 1. April Stellung als

3343 **Verwalter.**

Bin 26 Jahre, evang., von Jugend auf in der Landwirthschaft und mit sämmtlichen landwirthsch. Arbeiten vertraut, worüber gute Zeugnisse zur Seite stehen. Gefl. Off. bef. die Exped. d. Zeitung u. **Z. 3343.**

Stallschweizer

empfiehlt jederzeit kostenlos **Zimmermann, Leipzig,** Mittelstraße. Bureau ist nur für Stallschweizer. Telephon-Amt I 4992, „Römischer Hof".

Suche zum 1. April einen verheiratheten

Oberschweizer

für 40 bis 50 Stück Rindvieh.
Wilhelm Schröder, Zabenstedt bei Gerbstädt.

Suche zum 1. April einen älteren verheiratheten

Kuhfütterer

zu 30 Stück Rindvieh bei freier Wohnung.
S. Schönherr, Molau, Bahnstation, Zeitz-Hamburg.

Knechte, Mägde, Sommerarbeiter u. Arbeiterinnen sowie **Betriebsarbeiter** liefert prompt unter coulantesten Bedingungen
A. Müller, Landwirth,
Vermittl.-Bureau, **Posen,** St. Martin 33.

Zur Verwaltung eines Hotels

wird ein **ehrlicher, schuldiger Fachmann gesucht.** Antritt 1. April resp. 1. Mai cr. Meldungen sub **A. H. 1** bef. **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Stuben- u. Küchenmädchen

werden zum 1. oder 15. April gesucht
3369] **Bad Wittekind.**

Suche bei hohem Lohn zum 1. April d. J.

eine perfecte **Köchin,** welche auch etwas von Hühnerzucht versteht.

Frau Therese Beseckow,
Rittergut Uebigau, Bez. Halle a. S.

Kinderfräulein.

Für mein 1½jähr. Kind **suche junges Mädchen** aus achtbarer Familie. Fam.-Anschluß. Off. mit Bild an
Hugo Pollak, Gotha.

Wohnungs-Gesuche.

Ich suche **zum 1. Oktober d. J.** oder zum 1. April 1900 eine **Wohnung,** bestehend aus 6 bis 7 Zimmern nebst Zubehör und Garten, und bitte um Einsendung von Angeboten. [3331

Otto Pank, Advokatenweg 5.

Gesucht zum 1. Oktober

für Wohnung und Bureau 7—8 Zimmer m. Zubeh., Bad, ev. Garten in Bahnnähe. Offerten mit Preis sub **L. m. 2910** bef.
Rudolf Mosse, Halle. (3357

Gesucht
herrschaftl. Wohnung

zum 1. Oktober 1. oder 2. Etage von 5—6 Zimmern, Bad, reichlichem Zubehör und womöglich Veranda oder Gartenlaube von ruhiger Familie. Offerten an die Exped. d. Ztg. sub **Z. 3433.**

Geldverkehr.

48000 Mark

auf Landwirthschaft in Stadt, Provinz Sachsen, 60 Hektar groß, auf 1. Hypothek bei niedrigstem Zinsfuß zum 1. Juli d. J. zu leihen **gesucht.** Vermittlung verbeten. Off. erbeten an die Expedition d. Zeitung unter **Z. 3344.** [3344

7000 Mark
zur 2. Hypothek

auf ein gut verzinsbares Haus in Weißenfels per 1. April **gesucht.** Offerten unter **P. O. 51863** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.**

Familien-Nachrichten.

Die standesamtlichen Bekanntmachungen von Halle befinden sich Hauptblatt 3. Seite.

Verlobt: Opernsängerin Frl. Olga Polna mit Hrn. Stadtdir. Tramm (Hannover). Frl. Johanna Pfefferschmidt mit Hrn. Fabrikbesitzer Max Thorer (Leipzig). Frl. Luise Krüger mit Hrn. Dr. Th. Lowey (Ahlen).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. med. Feege (Marienwerder). — Eine Tochter: Hrn. Oberbürgermeister Thomas (Greiz). Hrn. Gymnasial-Lehrer Steinbrecher (Konitz). Hrn. Job. Mühlenbruch (Grunewald). Hrn. Georg Nicolai (Berlin).

Gestorben: Hr. Stadtrath Ferd. Schaal (Beuthen). Herr Bergwerksbesitzer Hugo v. Gahlen (Düsseldorf). Hr. Gutsbes. Anton Schmitz (Neu-Jloven). Hr. Seminar-Oberlehrer R. v. Reinmuth (Mannhof). Hr. Kaufm. Julius Amen (Berlin). Hr. G. W. Metke (Berlin). Fr. Louise v. Sponer (Leipzig).

Verlobungs-Anzeige.

Helene Walther
Fritz Schulz
Verlobte.

Canena. Lettin a. S.

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

61. Halle a. S., Montag, den 13. März. 1899.

[Nachdruck verboten.]

Aurora's Prüfungen.

20] Von E. Lovett-Cameron.

„Was fehlt Dir, Luise, mein Liebling?“ rief Aura in großer Angst, „wirst Du ohnmächtig?“

„Nein, nicht ohnmächtig — es dreht sich nur Alles mit mir um. Ich werde jetzt oft schwindelig, in einem Augenblicke wird mir wieder besser sein.“

Aura nahm ihre Schwester zärtlich in die Arme. Ihre Augen und die Davies begegneten sich über dem Kopfe des Kindes; die seinen blickten vorwurfsvoll.

„Es ist Hunger!“ klang es ihm fast unhörbar von den Lippen, aber Aura vernahm es.

Darauf ging Luise nach oben, um sich niederzulegen und Aura und Dolly wuschen mit einander das Geschirr auf. Ach, es war nicht allzu viel abzuwaschen! In diesen Tagen des Mangels pflegte Muggins — in Folge der gähnenden Leere in der Speisekammer — auf eigene Hand gegen die Mittagszeit einen Streifzug ins Dorf hinein zu unternehmen, wo er, durch sorgfältige Durchforschung der Hinterhöfe und Abfallhaufen, gewöhnlich in den Stand gesetzt wurde, genug Knochen und Küchenabfälle von dem Mittagsessen der Dorfbewohner aufzulesen, um sein Leben fristen zu können. Auf diese Weise lebte er wahrscheinlich viel besser, als sein Herr und dessen Schwestern, die er indessen nie lange im Stiche ließ, denn sobald er genug zu seinem eigenen Unterhalte gefunden, kam er regelmäßig, wie es sich gehörte, wieder heim.

Als heute die Küche aufgeräumt und sauber war, meinte Dolly, sie wolle ins Dorf hinunter, Muggins entgegengehen.

„Morgen braucht er sich nicht sein Mittagessen selbst zu suchen, wenn wir einen Ochsenbraten haben,“ sagte das kleine Mädchen freudig, und wieder blickte Davie Aura vorwurfsvoll an.

Sollten die Kinder um ihres Stolzes willen Hunger leiden? war die unausgesprochene Frage, die in seinen Augen lag.

Aurora vermochte kein Wort hervorzubringen. Sie ging allein in das Zimmer, in dem ihre Mutter so viele Jahre auf ihrem Sopha gelegen — das Zimmer, welches sie jetzt nie benutzten.

Es war kalt und leer — eine traurige Veränderung gegen die früheren Tage, wo das Erlesenste und Beste der Kranken ans Ruhebett gebracht wurde, wo Bücher und Zeitungen auf den Tischen herumlagen, wo überall Blumen standen und der Sonnenschein durch die Fenster, die nach Süden und Westen lagen, hereinströmte. Alles war jetzt dunkel und kahl, Aura zog die Rollvorhänge in die Höhe und setzte sich traurig in einen Lehnstuhl ans Fenster.

Es war ein rauher, kalter Tag. Es regnete nicht und fror auch nicht; nur ein grauer Wolkenhimmel spannte sich mit winterlicher Einförmigkeit über die Bergkuppen. Die Natur schien ebenso traurig und ebenso hoffnungsarm zu sein wie das junge Mädchen selbst. Sie weinte nicht, ihre Augen waren heiß und trocken, keine Thränen brachten ihr Erleichterung. Sie saß nur ganz still da und blickte stumm aus dem Fenster, den Kopf leicht zurückgelehnt an die Polster ihres Sessels, und die lose verschlungenen Hände im Schooße ruhend. Sie sann — und sann — und sann!

Sie mußte so lange dagesessen haben, denn der kurze Dezembernachmittag begann hereinzubrechen und die Berge blickten wie aus weiter Ferne in verschwimmenden Umrissen herüber, und die Büsche draußen im Garten wurden undeutlich. Da öffnete sich leise die Thüre und Davie trat sachte herein. Er sah ihre Gestalt sich dunkel von dem grauen Zwielichte, das durchs Fenster fiel, abheben; er kam näher, kniete neben ihrem Lehnstuhle nieder und legte den Kopf auf ihren Schooß.

„Liebe, liebe Aura, sei mir nicht böse, wen haben wir auf der Welt, Du und ich, als einander?“

Sie legte ihm die Hände aufs Haupt und antwortete ihm mit einem Seufzer.

„Aura, hilf mir, Liebling! Was sollen wir anfangen? Weshalb bist Du so aufgebracht wegen der Bilder? Willst Du nicht wenigstens zugeben, daß ich eines von ihnen verkaufe? Vielleicht würde er mir 20 Pfund für eines geben, und dann könnten wir Nahrungsmittel kaufen und die Kinder am Leben erhalten. Was sind die Bilder schließlich im Vergleich zu unserem Leben? Du sahest, wie es heute mit Luise ging. Die Kinder sind im Wachsen — sie müssen Fleisch haben. Aura, sollte eines von ihnen schwer krank werden, würdest Du Dir je vergeben, daß Du mich die Bilder nicht hast verkaufen lassen? Gesetzt, Luise stürbe?“

„O hör' auf, Davie — hör' auf!“ rang es sich wie der Aufschrei eines gequälten Herzens von Auras Lippen.

„Willst Du nicht nachgeben, liebe Schwester?“ drang Davie, der den errungenen Vortheil wahrnehmen wollte, weiter in sie, „soll es nicht bei dem Abkommen bleiben, das ich mit diesem Manne getroffen habe? Was ist schließlich Familienstolz für Leute, die keinen rothen Heller auf der Welt ihr eigen nennen? Das letzte, das allerletzte Goldstück, Aura, habe ich gestern gewechselt! Wir sind im wahren Sinne des Wortes Bettler; aber wie können wir betteln? Oh, das würde noch schlimmer — weit schlimmer sein!“

Da plötzlich war es ganz und gar um Auras Selbstbeherrschung geschehen und sie brach in heißes, leidenschaftliches Weinen aus. In seinem ganzen Leben hatte ihr Bruder sie noch niemals so weinen sehen. Er nahm sie in die Arme und drückte sie fest an sich; ihre ganze Gestalt erbebte vor Schluchzen, daß ihm fast ängstlich dabei zu Muthe ward. Es war das gänzliche Zusammenbrechen einer starken, stolzen Natur — ein Schmerzensausbruch, dem beizuwohnen viel erschütternder ist als jene leichtfließenden Thränen, die sanftere und weichere Naturen ohne Anstrengung vergießen.

Eine ganze Weile war sie unfähig, ein Wort hervorzubringen; sie klammerte sich nur an ihren Bruder, dessen Hals sie mit beiden Armen fest umschlang, während er ihr beschwich-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0009

tigend zusprach, sie küßte und bei allen erdenklichen Kosenamen nannte. Endlich ließ das heftige Weinen nach und sie wurde ruhiger.

„Du hast Recht, mein lieber Junge," waren ihre ersten Worte, „wir müssen einander Alles sein. Ich habe Niemand, Niemand außer Dir und den Kindern!"

Aber obgleich er sie küßte, ahnte Davie nicht die ganze Bitterkeit, die sich hinter ihren Worten barg.

„Sei mir nicht böse, daß ich mich so gehen ließ, Davie! Mir ist jetzt besser, es wird nicht wieder geschehen. Und — und ich bin zu einem Entschlusse gekommen. Nein — Du darfst die Bilder nicht verkaufen — kein einziges; Du könntest vielleicht später selbst einen Sohn haben, Davie, und was würde der von einem Vater denken, dem ein solches Erbtheil um ein „Linsengericht" feil gewesen? Ein Bevan kann so etwas nicht thun, aber es giebt einen anderen Ausweg — etwas Anderes zu verkaufen!"

„Was meinst Du, Aura?"

„Laß nur; laß mich nur machen. Wie spät ist es? Fünf Uhr, sagst Du? Ach, noch zu früh. Kümmere Dich nicht um mich, wenn ich nachher ausgehen sollte. Du bleibst bei den Kindern und überläßt mir heute Abend alles Weitere."

Mehr wollte sie nicht sagen, und Davie, den ein Frösteln überlief, errieth, was es sei, das sie im Begriffe stand, zu verkaufen.

Aber es hätte schließlich doch dahin kommen müssen, sagte er zu sich selbst, und obwohl er zu alt für sie und natürlich von einfacher Herkunft ist, so scheint er doch ein gutmüthiger Mensch zu sein, der sie wohl freundlich behandeln und auch nach einer Weile ganz glücklich machen wird.

Und dann eilten seine Gedanken davon und beschäftigten sich mit der ihm zugesagten Stelle in der Fabrik und deren goldenen Aussicht auf Antheil am Gewinn, der für ihn — o, Tausende, vielleicht viele Tausende im Jahre in nicht allzu ferner Zeit ausmachen konnte! Und Olivia — ja, vielleicht konnte er sie doch noch erringen!

Um halb sieben Uhr machte sich Aura, ohne den Uebrigen ein Wort zu sagen, allein auf den Weg. Sie hatte einen langen grauen Paletot angezogen, eine Pelzboa umgebunden und einen kleinen schwarzen Sammethut, der noch aus besseren Tagen stammte, aufgesetzt und trug eine kleine Laterne in der Hand. Sie beabsichtigte, den Fußweg, der über den Berg führte, hinauf zu gehen, und es mußte sehr dunkel im Buchenwalde sein, aber er war viel kürzer als die Landstraße. Sie war nicht im Mindesten ängstlich, allein nach Dunkelwerden unterwegs zu sein; nichts derart schreckte sie je. Die Wolken hatten sich verzogen, und eine Menge Sterne standen am dunklen Himmelsgewölbe über ihr. Sie blickte dankbar zu ihnen empor; ihr Anblick war ihr ein Trost.

„Wenn es eine Sünde ist," dachte sie bei sich selbst, „so wird Gott mir vergeben. Er allein weiß, wie schwer ich gerungen habe, es nicht zu thun, und wie bittere Hoffnungslosigkeit mich jetzt dazu treibt."

Sie kletterte über die Pforte und begann den steilen Bergpfad unter den winterlich kahlen Bäumen hinaufzuklimmen. Plötzlich fiel ihr ein, daß es hier gewesen, wo sie Terenz Wynnard zum ersten Male gesehen. Hier lag noch der umgestürzte Baum, neben dem sie gestanden und in Zorn und Empörung Robert Stranges Treibhausblüthen zerpflückt hatte, und dort bei jenem Dorngestrüpp hatte er gestanden, als sie auf einmal aufgeblickt und gesehen, wie er sie mit jenem eigenen belustigten Lächeln auf den Lippen und jenem Blicke glühender Bewunderung in den hellbraunen Augen beobachtete.

Sie setzte ihre Laterne auf den Boden nieder und begann in der Dunkelheit unter den Steinen zu ihren Füßen umher zutasten. Wo waren heute jene zerdrückten Blüthen, die er und sie mit solcher Feierlichkeit zusammen begraben hatten? Ach, keine Spur von ihnen war mehr zu finden, selbst ihr Grab war verschwunden und nur ein Teppich braunen welken Mooses und ein Haufen dürren Laubes lag über der Stätte, wo die zerrupften, wachsbleichen Blumen ihren Tod gefunden.

„Es ist Alles todt, und hin, und vorüber, wie mein eigenes Leben!" sprach das arme Mädchen laut zu sich selbst, während es weiter den beschwerlichen Pfad hinaufstieg, ihr Verhängniß heraufzubeschwören.

Eine Viertelstunde später setzte sie schüchtern den Klopfer an Robert Stranges Hausthüre in Bewegung.

16. Kapitel.

„Draußen ist Jemand, der Sie zu sprechen wünscht, gnädiger Herr."

„Ich bin zu dieser Stunde für Niemand zu sprechen."

Der Hausherr setzte sich gerade zu seinem einsamen Mittagsmahle nieder. Der kleine runde Tisch war mit dem feinsten Damastgewebe gedeckt, mit schönem Silber- und Glasgeschirr, sowie mit Treibhausfrüchten und -Blumen geschmückt. Eine silberne Suppenterrine, aus der Zeit der Königin Anna stammend, war gerade vor ihn hingestellt worden; sie war voll dampfender Schildkrötensuppe. Herr Strange war hungrig; außerdem gehörte Schildkrötensuppe zu seinen besonderen Liebhabereien.

„Wie kann ich irgend Jemand vorlassen, wenn ich gerade beim Essen bin?" sagte er noch einmal sehr ungehalten.

„Das sagte ich dem jungen Frauenzimmer auch, gnädiger Herr, aber sie meinte, sie müsse warten, bis sie Sie sehe — Sie möchten nun beim Essen sein oder nicht," setzte der sehr würdig aussehende Hofmeister mit einem verstohlenen Lächeln hinzu.

„Welche Unverschämtheit! Schicken Sie sie auf der Stelle fort, Tomkins. Einen Namen hat sie nicht genannt?"

„Sie will ihren Namen nicht nennen, gnädiger Herr."

Der Haushofmeister war neu im Dienste, eben erst aus London eingetroffen.

„Wer ist es? Kennen Sie sie?" wandte Strange sich an den Bedienten, der aus Farnford stammte.

„Der gnädige Herr werden entschuldigen," antwortete der Angeredete, „ich habe das Gesicht der Dame nicht recht gesehen, aber ich glaube, es ist Fräulein Bevan vom Manor House."

„Fräulein Bevan! Gütiger Himmel, weshalb habt Ihr das nicht gleich gesagt, Ihr Esel?" rief sein Herr, der sich in seiner Aufregung halb vom Stuhle erhob. „Bitte sie sofort, sich hereinzubemühen!"

Sein erster Impuls war gewesen, sich auf den Vorplatz hinauszubemühen, um sie zu begrüßen, aber er wurde plötzlich anderen Sinnes. Ein eigenthümliches und fast boshaftes Lächeln umspielte seine Lippen; er setzte sich wieder und füllte sich von der heißen Suppe auf.

„Endlich ist sie mürbe geworden," sagte er zu sich selbst, während seine Pulse in triumphirendem Frohlocken ungestüm schlugen, „nun will ich es sie fühlen lassen. Das schöne, stolze Geschöpf soll es büßen, daß es mir so lange getrotzt hat!"

Die Thüre hinter ihm öffnete sich und Aura in ihrem langen abgetragenen grauen Regenpaletot wurde hereingelassen. Strange stand vom Tische auf und begrüßte sie mit äußerster Höflichkeit.

„Ich freue mich unbeschreiblich, Sie zu sehen, mein liebes Fräulein Bevan; es ist wirklich sehr lieb von Ihnen, einen einsamen Junggesellen zu besuchen! Tomkins, stellen Sie einen Stuhl für Fräulein Bevan an den Tisch."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0010

(Nachdruck verboten.)

Die Kochfrau.

Von Lina Fabian.

„Die Einladungen kannst Du nun also ausschreiben", erklärte ich meinem Mann, „so daß wir nur noch die Frage des Kochens zu erledigen hätten."

„Wir" ist nicht übel," lachte er, „das Kochen ist doch ausschließlich Deine Sache, ich habe in der Küche bekanntermaßen nichts zu suchen. Mitessen will ich ja ganz gerne, aber kochen, — brrr!"

„Kein Mensch verlangt von Dir, daß Du kochen sollst, Du bist ja nicht einmal im Stande, Dir deinen Thee aufzubrühen", antwortete ich spöttisch, „aber ein Abendessen für ein Dutzend Personen vermag ich mit Minna allein nicht herzustellen, ich muß unter allen Umständen für diesen Tag eine Kochfrau bestellen."

„Na, weißt Du", meinte er und zog die Stirn in Falten, „mit 'ner Kochfrau soll das so 'ne Sache sein. Von den Kochfrauen habe ich schon ganz schaudervolle Geschichten gehört . . ."

„Ach was, Stammtisch-Räubergeschichten", fertigte ich ihn kurz ab, „da haltet Ihr Euch immer über unser Kaffeekränzchen auf, aber was an Eurem Stammtisch zusammengeklatscht und getratscht wird, das ist wahrhaftig schon nicht mehr schön. Das verfängt aber bei mir nicht, ich brauche auf das Kneipengeschwätz nicht zu hören, ich weiß, was ich zu thun und zu lassen habe: ich bestelle mir eine Kochfrau und dabei bleibt's."

„Meinetwegen nimm Dir gleich ein Dutzend Kochfrauen", knurrte er, offenbar ärgerlich über die wohlverdiente Abweisung, die ich ihm hatte zu Theil werden lassen. Denn was am Stammtische erzählt wurde, war ihm die reine Offenbarung . . . .

Ich bestellte also für Donnerstag eine Kochfrau: nicht zu alt, adrett, bescheiden, perfekte Köchin. Vier Mark für den Abend, freie Beköstigung, und das übliche „mit nach Hause nehmen". Ich erhielt umgehend die Versicherung, daß meinen Wünschen in jeder Hinsicht entsprochen werden würde, Nachmittags werde die Kochfrau zur Stelle sein.

— — — Als am Donnerstag früh mein Mann nach dem Bureau ging, gab er mir noch die ihm nöthig dünkenden Verhaltungsmaßregeln bezüglich der Kochfrau.

„Sei ohne Sorge", beruhigte ich ihn, „ich verstehe mit derartigen Leuten umzugehen. Außerdem kommt die Frau erst Nachmittags, bis dahin habe ich Deine guten Rathschläge schon längst wieder vergessen."

„Das glaube ich gern", brummte er, „in der Vergeßlichkeit hast Du eine ungeahnte Größe erreicht", — damit ging er und überhob mich so einer Antwort, die sicher Hände und Füße gehabt haben würde.

Kaum hatte er die Korridorthür geschlossen, als heftig geschellt wurde. Minna hatte ich zum Schlächter geschickt, sodaß mir nichts übrig blieb, als selbst zu öffnen. Der Briefträger wahrscheinlich . . . . Ich hakte die Kette los und öffnete ahnungslos. Schon wollte ich die Hand nach dem Briefe ausstrecken, als die Thür durch einen scharfen Druck von außen vollends aufgestoßen wurde und sich eine kleine kugelrunde Person, mit einem Handkorbe bewaffnet, der ungeheuerliche Dimensionen aufwies, in den Korridor schob. Sie drängte mich nicht gerade sehr höflich zur Seite und nahm ohne weiteres ihren Weg nach der Küche, wo sie pustend, stöhnend und nach Athem ringend auf einen Stuhl sank. „Alle Wetter", schallte es in mein Ohr, „wenn ich gewußt hätte, daß das drei Treppen hoch wäre, hätte ich mir die Sache noch überlegt, — das geht mir zu sehr über die Puste."

Nachdem ich mich von meinem nicht geringen Erstaunen etwas erholt hatte, fragte ich: „Ja, wer sind Sie denn eigentlich, was wollen Sie denn hier?"

Ein wieherndes Gelächter dröhnte mir entgegen. „Wer ich bin, hahahaha, was ich hier will, hahahaha", — sie konnte sich erst nach geraumer Zeit von dem Lachkrampf erholen. „Sie haben mir doch bestellt, ich bin ja die Kochfrau, die Müllern", dabei schob sie den Riesen-Handkorb mit einem derben Fußtritt unter den Küchentisch.

Ich hatte mir, offen gestanden, eine Kochfrau anders vorgestellt, schmucker, sauberer, jünger. Aber auf das Aussehen kam es ja am Ende nicht an, die Leistungen gaben den Ausschlag. „Warum kommen Sie denn schon so früh, ich hatte Sie doch erst für den Nachmittag bestellt?" fragte ich mißtrauisch.

„Jotte doch," antwortete sie harmlos, „ich bin das von meiner Kundschaft so gewöhnt, und trinke bei die Herrschaftens immer gleich früh Kaffee mit. Thee oder Kakao schaffens allerdings auch, aber bei Thee muß ich schon um die Rumflasche bitten. Aber sagen Sie mal, Madamchen," unterbrach sie sich plötzlich, indem sie sich umblickte, „haben Sie denn kein Dienstmädchen?"

„Die ist einholen gegangen," erklärte ich.

„Na, das is man gut", athmete sie erleichtert auf, „bei das langweilige Kochen muß man Jemand haben, mit dem man sich was erzählen kann."

„Dazu dürfte wohl keine Zeit sein", entgegnete ich etwas scharf. „Ja, und warum haben Sie denn dieses Korb-Ungeheuer mit hierher geschleppt?"

„Das brauche ich, denn her zu hab' ich meine Sachen drin und nach Haus zu pack ich das Essen rein. Ich bin ja engagirt mit der Bedingung, daß ich mir die Reste mit nach Hause nehmen darf."

„Nun, so viel wird bei uns wohl nicht übrig bleiben, daß Sie den ganzen Korb füllen können."

„Ach", lachte sie „das kann man nicht wissen. Ich bin schon bei Herrschaften gewesen, wo der Korb nicht einmal ausgereicht hat, da hab' ich noch ein Packet extra machen müssen".

Da ich nicht Lust hatte, dieses Thema weiter zu erörtern, meinte ich: „Nun, es giebt also garnirte Brödchen, Suppe, Zander mit Butter, Hasenbraten und Nachtisch. Vorbereitet habe ich alles, Minna holt die letzten Zuthaten, so daß Sie sich langsam an die Arbeit machen können. Es wird Ihnen doch Alles gelingen?"

„Du meine Jüte", antwortete sie fast mitleidig, „ich bin in der Küche aufgewachsen, gelernt habe ich in die besten Hotels und jetzt koche ich bei die feinsten Herrschaften. Mißrathen is mir in meinem Leben noch nie nichts und wenn's mal vorgekommen ist, so war's ganz selten. Also dadrüber brauchen Sie sich keine Kopfschmerzen zu machen, meine Standesehre geht mich über Alles."

Da jetzt das Mädchen zurückkam, hielt ich es für das Gerathenste, das Feld zu räumen, denn der Eindruck, den die Kochfrau auf mich gemacht hatte, war nicht übermäßig günstig. — — —

„Was ist denn das für 'ne alte Schachtel, die draußen in der Küche herumlungert?" fragte mein Mann, als er Mittags nach Haus kam.

„Das ist die Kochfrau", erklärte ich etwas gedrückt.

„Da hast Du Dir ja ein liebliches Exemplar ausgesucht, die sieht eher aus wie eine Scheuer- als eine Kochfrau."

„Das Aeußere ist auch nicht maßgebend," erwiderte ich verdrießlich, „wenn Du Dir abends die Erzeugnisse ihrer Kunst wirst gut schmecken lassen, wirst Du schon anders urtheilen."

„Hoffen wir das Beste," seufzte er. „Ich wünschte, es wäre erst Alles vorüber."

Als ich gegen Abend hin und wieder, wie es einer Hausfrau zukommt, in der Küche nach dem Rechten sehen wollte, komplimentirte mich die Kochfrau jedesmal mit sanfter Gewalt wieder heraus. „Liebe Frau, Sie brauchen sich im Geringsten gar nich zu bemühen," meinte sie, „sehen Sie, ich bin schon mitten drin in's Vergnüjen. Der Hase wird gleich in den Bratofen geschoben, länger wie 'ne Stunde braucht er ja nicht, —" dabei hantirte sie in fast beängstigender Weise zwischen den Tellern, Schüsseln und Kasserolen umher. Eben balancirte sie einen bis an den Rand gefüllten Topf Milch auf mich zu, da — eine Berührung mit meinem Ellenbogen, ein Stoß, ein Klatsch und die Milch spritzte mir in's Gesicht, feuchtete meinen Hals und zog lange weiße Sturzbäche auf mein Hauskleid. „Sehen Sie," schrie mich die Kochfrau an, „das kommt davon, wenn Sie sich unausgesetzt in der Küche aufhalten! Wenn Sie fortwährend hier herumstehen, brauchen Sie sich gar nicht zu wundern, wenn Ihnen mal eine Soßiähre über das Kleid gegossen wird!"

Minna stand mit offnem Munde da und horchte, — eine heimliche Schadenfreude leuchtete aus ihren Augen: sie freute sich offenbar darüber, wie mich die Kochfrau behandelte.

„In der Ordnung wäre es wohl, daß Sie sich wegen Ihrer tölpelhaften Ungeschicklichkeit entschuldigten," meinte ich ärgerlich, „es schickt sich nicht für Sie . . . ."

„Tölpelhafte Ungeschicklichkeit, — na nu wird's Tag," stöhnte die Kochfrau und ihr feistes Gesicht färbte sich puterroth. „Det laß ich mir nich zwei Mal sagen, denn pack ich sofort meine sieben Sachen und Sie können ihr bisken Essen

alleene zusammen brodeln, — ich halte noch was auf Standesehre."

„So brauchen Sie das nicht aufzufassen," lenkte ich behutsam ein, hielt es aber doch für das Gescheidteste, die Küchenthür von außen zuzumachen, der Klügere giebt in solchem Falle immer nach. Bis in das Wohnzimmer hinein aber hörte ich noch, wie diese unverschämte Person mit dem Mädchen sich unterhielt, und ich hörte auch, wie diese in das dröhnende Lachen lustig einstimmte. Das war eine Küchen-Revolution in bester Form.

Mittlerweile war ich mit dem Decken der Tafel zu Ende gekommen. Ich ordnete das Arrangement an. Den Tafelaufsatz stellte ich selbst in die Mitte, — es war ein schweres Stück Arbeit, aber ich hatte Angst, daß damit etwas passiren könnte. Minna sollte die drei Vasen hereinholen, die ich mit Blumen hatte füllen lassen. „Bringen Sie aber eine nach der anderen," befahl ich, „Sie können den kurzen Weg dreimal machen, so viel Zeit haben Sie schon."

Trotzdem brachte das Mädchen die drei Vasen zusammen angeschleppt, in jeder Hand eine, die dritte schief unter den rechten Arm geklemmt, sodaß das Wasser bei jedem Schritt auf das Parkett lief.

„Sie sollten doch immer nur eine Vase bringen," rief ich empört, „Sie sehen doch, daß Sie mit dem Wasserausgießen den ganzen Fußboden ruiniren. Kommen Sie doch wenigstens schnell . . . ." und ich wollte sie beim rechten Arm ergreifen. Unwillkürlich wollte sie denselben heben, die Vase schwankte ein, zwei Mal bedenklich vornüber, aber ehe ich zuspringen konnte, — — Klabderadatsch, riß sie das mit Macht ausströmende Wasser zu Boden, auf dem sie krachend zerschellte.

„Ungeschickte Person," schalt ich, „das konnte ich mir wohl denken. Diesmal mache ich es aber wahr, was Vase und Blumen gekostet haben, wird unweigerlich vom Lohne abgezogen."

„Nein, so was!" mischte sich da die Kochfrau, die schleunigst herbeigekommen war, ein, „je feiner die Herrschaften sind, desto mehr wird kaput geschlagen. So'n armes Dienstmächen hat's ooch nich so übrig . . ."

„Ich habe Sie um Ihre Ansicht gar nicht gefragt," rief ich außer mir, „halten Sie also Ihren Mund und gehen Sie in die Küche!"

„Det stimmt," entgegnete sie nach einer Weile, „gefragt haben Sie mir noch nich. Aber das kann ja auf Gegenseitigkeit beruhen: ich werde Ihnen auch nich erst fragen . ."

Ich empfand es als eine wahre Erlösung, als mein Mann wiederkam. Er war von dem Arrangement der Tafel durchaus befriedigt. „Wie stedt's denn sonst?" fragte er. „Ist Alles soweit parat? In einer halben Stunde werden die ersten Gäste sicher hier sein."

„Ohh," erwiderte ich, indem ich mich räusperte, „ich meine wohl . . . ., ich denke sicher . . . . Ich werde mal Minna fragen."

Ich klingelte; nach einer längeren Pause erschien das Mädchen. „Ist die Kochfrau mit Allem fertig?" fragte ich möglichst harmlos.

Minna schien sich eine ganze Weile zu besinnen. „Die Kochfrau is schon seit 'ner halben Stunde nach Haus gegangen," antwortete sie dann mit malitiösem Lächeln.

„Nach Hause gegangen?" dehnte ich.

„Ja woll," bestätigte Minna.

Schreckensbleich stürzte ich nach der Küche: die Kochfrau war verschwunden, ihr Riesenkorb auch. Von den garnirten Brödchen waren die mit Caviar und Lachs belegten ziemlich alle geworden, vom Zander und Hasen fehlten die besten Stücke, Apfelsinen, Knackmandeln und Rosinen waren stark mitgenommen.

„Wo ist denn das alles geblieben?" fragte ich mit tonloser Stimme.

„Det hat die Kochfrau in ihren großen Korb gepackt", meinte Minna mit der gutherzigsten Miene der Welt. „Damit is sie denn los gegangen — sie meinte, sie wäre mit's „nach Hause nehmen" angaschirt — und da sie keinen Lohn gekriegt hat . . . ."

„Ihr habt zusammen unter einer Decke gesteckt," kreischte ich, „Sie freche Person packen morgen Ihre Sachen und scheeren sich aus meinem Hause . . . ." — einer Ohnmacht nahe sank ich auf einen Stuhl.

„Det paßt sich scheen," hörte ich das Mädchen noch sagen, „ick hätt' ja so wie so jekündigt, die Kochfrau hat mich nämlich heut als Wollongtärin angaschirt. . ."

Allerlei.

Aberglauben der Japaner. Obwohl die Japaner in Bezug auf ihre geistige Ausbildung große Fortschritte gemacht haben, lassen sie sich doch noch allzu sehr vom Aberglauben beherrschen. So wird man zum Beispiel bei der ländlichen Bevölkerung noch vielfach die sogenannten „Bet-Räder" vertreten finden, deren sich die Anhänger des Buddhismus hauptsächlich bedienen, um die Seelen verstorbener Kinder aus den Höllenregionen zu erlösen. In früherer Zeit waren diese Räder allgemein im Gebrauch, jetzt trifft man sie ausschließlich dort an, wo die Leute noch tief vom Dunkel des Aberglaubens umfangen sind. Eine solche Betvorrichtung besteht eigentlich nur in einem hölzernen Rade, das an einem Pfahl befestigt und ebenso wie dieser über und über mit buddhistischen Inschriften bedeckt ist. An dem Pfosten dicht über dem Rade hängen außerdem zwei kleine Säcke, die von den Betenden mit Steinen gefüllt werden. Zu welchem Zweck dies geschieht, darüber scheinen die Leute selbst sich nicht recht klar zu sein. Nichtsdestoweniger aber glauben sie fest an die Wirksamkeit ihrer Gebete, die sie vor sich hermurmeln, indem sie das Rad in Bewegung setzen. Je mehr Umdrehungen dieses bei einmaligem Anstoßen macht, desto eher dürfen sie auf die Erhörung ihrer Bitten hoffen. Einen noch seltsameren abergläubischen Gebrauch kann der Fremde sogar in den Tempeln von Tokio beobachten. Unter der ärmeren Bevölkerung hat sich der Glaube an die Heilkraft der Götzenbilder erhalten. Die guten Leute sind nämlich fest davon überzeugt, daß sie Linderung ihrer Schmerzen finden, wenn sie mit der Hand, die eben den Gott oder die Göttin berührt hat, die Stelle an ihrem Körper streichen, in der sie den Sitz der Krankheit vermuthen. Wird Jemand von Zahnweh geplagt, so legt er zwei Finger seiner rechten Hand ehrfurchtsvoll an das Gesicht der leblosen Gottheit und reibt sich mit denselben Fingern die schmerzende Wange. Hilft dies Verfahren nicht gleich beim ersten Mal, so wird es eben öfter wiederholt und schließlich verläßt der Gläubige den Tempel, indem er sich einbildet, die Pein thatsächlich losgeworden zu sein. Auch der als heilig verehrte Berg „Fuji Yama" spielt bei den Japanern noch eine große Rolle. Alljährlich wird er von vielen tausend Pilgern, die an diesem oder jenem Gebrechen leiden, besucht und oft mit unsäglichen Anstrengungen erstiegen. Gerade diese Anstrengung aber ist es, die vielleicht einer Anzahl jener einfältigen Menschenkinder die ersehnte Heilung bringt.

Die Lehre vom „schönen Frauenhals". Die Pflege des Halses ist etwas, das die Frau, schon um des vollkommenen Triumphes ihrer Schönheit während der Gesellschaftssaison willen, nicht vergessen sollte. Die tief ausgeschnittenen Ballkleider, die außer dem Hals auch die Schultern frei lassen, sind in der Mode: unsere Frauen, die über einen schönen Hals verfügen, werden gern die Mode mitmachen, den Hals frei tragen oder auch durch allerlei erlaubte Hilfsmittel, wie Spitzenkragen und ähnliche zarte Dinge die Anmuth des Halses zu erhöhen suchen. Manche Frau indeß, so belehrt uns in einem Aufsatz eine kluge englische Dame, manche Frau, die aus der allerersten Jugend heraus ist, wird plötzlich mit Schrecken eine gewisse Schlaffheit ihres Halses entdecken, die Knochen hervortreten sehen, zu jener wenig beliebten Form, der wir den Namen „Salzfäßchen" beigelegt haben, — sie glaubt alsdann, das Alter sei gekommen, urplötzlich, wie der Dieb in der Nacht. „Aber dem ist nicht so, meine Gnädigste," meint hier unsere englische Freundin. „Sie sind nur all die Jahre unklug mit Ihrem kostbaren Besitzthum, dem Halse, umgegangen; werden Sie sorgfältiger damit, und er wird weder runzelig noch knochig werden. Lassen Sie sofort alle steifen Kragen fort. Die Thatsache, daß ein steifes, enges Halsband Jahre lang getragen, ja selbst der Umstand, daß eine Broche so lange an dieselbe Stelle gesteckt wurde, genügt schon, um jene häßliche Schlaffheit, jene Runzeln, hervorzurufen. Verbannen Sie alle Leinenkragen, trennen Sie die steifen Kragen von Ihren Kleidern, tragen Sie statt dessen weiche seidene Bänder oder die jetzt so modernen weichen Spitzenkragen. Vermummeln Sie Ihren Hals nicht, wenn Sie ausgehen; der Pelzboa mag sehr kleidsam sein, aber fort damit! Jeder Luftzug, jeder Sonnenstrahl ist für den Frauenhals Goldes werth." Und noch einen guten Rath ertheilt die Engländerin, sie meint: „Brauchen Sie am Morgen, und sei es auch nur für wenige Minuten, leichte Hanteln und sehen Sie im Spiegel, wie von der Bewegung der Arme die Kehle sich rundet. Dann lassen Sie Ihren Morgenrock am Halse frei sein, damit die Haut die Luft einsauge. Des Nachts brauchen Sie Crême oder feines Oel und kneten Sie den Hals beim Einreiben dieser harmlosen Schönheitsmittel. Vor allen Dingen aber lassen Sie die Stehkragen fort und hantein Sie fleißig — das Letztere ist ein Mittel, das zwei Körpertheile auf einmal schön und gesund macht: den Hals und den Arm."

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189903132-16/fragment/page=0012